

DOK.education 2024

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Film für die Oberstufe

ALLES GEHÖRT ZU DIR

Deutschland 2022, Mani Pham Bui, Hien Nguyen, 13 Min.

01. Der Film
02. Filmemacherin und Protagonistin im Interview
03. Schule des Sehens – Einführung
04. Schule des Sehens – Beobachtungsaufgaben
05. Anregungen zur Filmnachbereitung
06. Arbeitsblätter zur Nachbereitung
07. Einstellungsgrößen im Film
08. Gestaltungsmittel dokumentarischen Arbeitens
09. Weiterführende Informationen
10. Dialogliste

01. Der Film

Informationen

ALLES GEHÖRT ZU DIR von Mani Pham Bui und Hien Nguyen

Dokumentarfilm

Deutschland 2022

Länge: 13 Min.

Sprache: Deutsch/Englisch/Vietnamesisch mit deutschen Untertitel

Empfohlen für die 9. bis 13. Klassenstufe

Regie: Mani Pham Bui, Hien Nguyen, Ton: Hien Nguyen, Kamera: Kimsa Nguyen, Bao Nguyen, Schnitt: Hien Nguyen, Bao Nguyen, Musik: Bao Nguyen, Produktion: Tommy Vu Nguyen, „Dreh's Um“, mit: Yen Nguyen

Themen und Bezug zum Lehrplan bayerischer Schulen

Themen: Migration und Integration, gegenseitiger Respekt und Toleranz, Nachdenken über die soziale Entwicklung der Gesellschaft, Familie, Selbstdarstellung, Selbstwert und Selbstwirksamkeit, Diversität, Selbstbestimmtheit, Persönlichkeitsentwicklung und interkulturelle Bildung

Formale Aspekte: Dramaturgie, Erzählperspektive, filmische Gestaltungsmittel, filmisches Erzählen, Bildanalyse, Bildwirkung, Umgang mit Medien, Medienkompetenz und Medienbildung, Informationen herausarbeiten, Beschreiben und Bewerten, Argumentieren, Ästhetik (Wahrnehmung, Maßstäbe, Urteilsbildung)

Empfohlene Fächer: Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Geographie, Ethik und Kunst

Inhalt

Yen ist in Deutschland geboren, ihre Eltern kommen aus Vietnam. Anders zu sein ist für sie, wie für viele Vietdeutsche, kein fremdes Gefühl. Seit sie in Norwegen lebt, versteht sie besser, wie hart es für ihre Eltern gewesen sein muss, sich in einem fremden Land ein neues Leben aufzubauen. Zu Tết, dem vietnamesischen Neujahrsfest, kehrt sie zurück nach Neustrelitz, einer Kleinstadt 100 Kilometer nördlich von Berlin, und reflektiert über Identität und den Prozess der Anerkennung der eigenen migrantischen Biographie. Wir bekommen durch Yen und ihre Familie einen intimen Einblick in vietdeutsches Leben. Sowohl die Traditionen der Herkunftsfamilie als auch der Prozess der Selbstverortung in der Kultur der Eltern sowie als junge Deutsche werden filmisch abgehandelt.

Der Anfang des Films zeigt Yen in Oslo, wo sie sich auf die Reise nach Hause vorbereitet. Wir begleiten sie in selbstgedrehten Handyaufnahmen auf ihrer Reise nach Berlin. Im Off-Kommentar spricht sie darüber, wie schwer es ist, in einem fremden Land, dessen Sprache man nicht spricht, Fuß zu fassen und spannt den Bogen von ihrer eigenen Erfahrung zu der Migrationsbiographie ihrer Eltern. Damit wird das Thema des Films etabliert. Es geht um das Ringen einer jungen Frau, um ein gesundes Selbstwertgefühl und den Prozess der Identitätsfindung mit Hinblick auf die familiäre Migrationsbiographie. Yens Bruder Hien führte Co-Regie und tritt auch als Nebenfigur in Erscheinung. Die Nähe zwischen Yen und dem Filmteam ist durchweg spürbar und gibt der Erzählung eine große empathische Tiefe.

In Berlin angekommen, begleiten wir Yen und ihren Bruder Hien, der sie vom Flughafen abholt, auf der weiteren Reise mit der Bahn. Hien übernimmt nun die Kamera. Der Vater holt die Geschwister vom Bahnhof ab. Zu Hause werden sie bereits von ihrer Stiefmutter Cô Van und ihrem kleinen Bruder erwartet. Die Familie feiert an einer festlich gedeckten Tafel gemeinsam

Tét, während die Kamera beobachtend neben dem Esstisch aufgestellt ist. Danach telefonieren Cô Van und Yen mit Verwandten in Vietnam und Yen erzählt im „gesetzten Interview“ am Wohnzimmerisch von der positiven Beziehung zu Cô Van.

In der Folgeszene verlassen wir das häusliche Setting und sehen Yen und Hien im öffentlichen Raum. Die Geschwister sitzen in der Dämmerung vor dem Imbisswagen des Vaters und sprechen über den Prozess, von der Verleugnung der eigenen Herkunftsfamilie zu einer neuen Haltung zu finden: Stolz auf die Arbeit der Eltern, deren Geschichte und damit auch auf die eigene Identität. Der Vater steht währenddessen hinter dem Tresen und macht sauber. Daraufhin sehen wir Yen wieder im Interview in einem Café. Sie spricht mit Tiefgang über verinnerlichte Rassismen und ihren Weg, zu einem gesunden Selbstwertgefühl zu gelangen. Wir sehen Fotos aus ihrer Kindheit und Jugend und Bilder ihrer Rückreise zum Flughafen, die den Bogen zum Anfang des Films spannen. Der Filmtitel erscheint ganz am Schluss, als Fazit Yens innerer Reise.

Der Film lädt dazu ein, über verinnerlichte und gesellschaftliche Barrieren und Rassismus zu sprechen und regt dazu an, über die Bedeutung von Stereotypen für die Wahrnehmung der eigenen Biographie nachzudenken. Wie können vermeintliche Schwächen als Stärken erkannt werden? Wie kann ich bei mir selbst ankommen, wenn meine angebliche „Andersartigkeit“ immer sichtbar und präsent ist? Der Film weist über sich hinaus, weil Yen nicht nur für sich spricht: Ihre Geschichte steht exemplarisch für viele junge Menschen mit Migrationsgeschichte, die auf dem Weg des Erwachsenwerdens mit der Erweiterung ihres Wahrnehmungshorizonts die eigene (Migrations-)Biographie neu bewerten und sich in der Gesellschaft verorten.

ALLES GEHÖRT ZU DIR ist entstanden im Rahmen des Berliner Dokumentarfilmprojekts „Dreh's Um“. Das Projekt gibt der medial unterrepräsentierten Minderheit der Vietdeutschen eine Plattform und ermöglicht es den jungen Teilnehmer*innen, ihre Geschichten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und trägt so zu mehr Sichtbarkeit und Empowerment bei.

Filmische Form

ALLES GEHÖRT ZU DIR ist ein dokumentarisches Portrait, das einen sehr persönlichen Einblick in das Leben von Yen und ihrer Familie gewährt. Filmisch beobachtete Tätigkeiten, Yens Selfie-Perspektive, gesetzte Interviews, Archivmaterial, Filmmusik und dramaturgische Montage sind die zu besprechenden Stilmittel, mit denen die Filmemacher*innen die Wirklichkeit in eine filmische Erzählung gebracht haben. Yens große Offenheit als Protagonistin schafft Empathie für ihre Migrationsgeschichte.

Der narrative Dokumentarfilm etabliert bereits in der Anfangsszene die Hauptperson, die Orte und den Handlungsbogen des Films: Yen befindet sich in Oslo und macht sich bereit für die Abreise nach Deutschland, um dort mit ihrer Familie Vietnamesisch-Neujahr zu feiern. Es besteht eine große Vertrautheit mit dem Filmteam, die sowohl in Yens Kamerablicken als auch in direkten Gesprächen zwischen Protagonistin und Kamerateam spürbar wird. Yens Selfie-Perspektive, wenn sie auf ihrer Reise nach Berlin selbst die Kamera führt, sowie die Anwesenheit ihres Bruders Hien vor und hinter der Kamera tragen dazu bei, dass wir ihr sehr nah kommen. Zudem offenbart sie im Interview viel von ihrem inneren Prozess und wird so zu einer emotional sehr zugänglichen Protagonistin. Ihr Mut zur Offenheit macht sie zu einer Identifikationsfigur.

Der Film hat keinen allwissenden Erzähler*innen-Kommentar. Die Regie arbeitet ausschließlich mit O-Tönen von Yen, die im On oder Off zu hören sind. Bild-Ton-Brücken verschränken Bild- und Text-Ebene miteinander. Die dezente und bewusst eingesetzte Filmmusik unterstützt den emotionalen Tiefgang der Erzählung.

Die Montage kombiniert am Ende des Films ein gesetztes Interview mit Archivmaterial: Fotos aus Yens Kindheit und Jugend, die das Erzählte visuell unterstützen und zusätzliche Nähe zu Yen und ihrer Geschichte erzeugen. Zudem sehen wir Bilder von Yens Rückreise zum Flughafen, die den Bogen zum Anfang des Films spannen. Die Reise von und zurück nach Oslo kann als erzählerische Klammer gelesen werden, die die Filmhandlung einrahmt. Der Filmtitel erscheint erst am Ende des Films und ist ein Zitat aus dem Interview, das die Botschaft des Films unterstreicht: ALLES GEHÖRT ZU DIR.

DOK.
education
MÜNCHEN
2024

IM KINO
01.-12. MAI

MAI BIS JULI
ONLINE

**ALLES GEHÖRT
ZU DIR**

Gewinner
Dieter Baacke
Preis 2022

MANI PHAM BUI, HIEN NGUYEN, DEUTSCHLAND 2022, 13 MIN.
Empfohlen für die 10. bis 13. Klasse

Yen ist in Deutschland geboren, ihre Eltern in Vietnam. Ihre Herausforderung:
Was ist die eigene Identität, wo und wie gehört man denn nun dazu?

www.dokfest-muenchen.de

02. Filmemacherin und Protagonistin im Interview



Mani Pham Bui, Jahrgang 2001, war von 2021–2022 Teil des Berliner Dokumentarfilmprojekts „Dreh’s Um“. Das Projekt möchte zur verstärkten Repräsentation vietdeutscher Menschen und deren Präsenz in der deutschen Filmbranche beitragen und wurde 2022 mit dem Dieter Baacke Preis für herausragende Projekte der Medienpädagogik ausgezeichnet. Bei ALLES GEHÖRT ZU DIR führte Mani gemeinsam mit dem Bruder der Protagonistin Hien Nguyen Regie. Mani studiert Kommunikationsdesign in Berlin und absolviert aktuell ein Praktikum im Bereich Creative Direction bei Disney in Singapur.

Interview mit der Regisseurin Mani Pham Bui

Die erste Regie-Entscheidung, die einen Film prägt, ist die Entscheidung für die Hauptperson. Warum fanden du und dein Co-Regisseur Hien Nguyen, dass Yen eine interessante Protagonistin ist?

Unser Film wurde während des Workshops „Dreh’s Um“ entwickelt, bei dem die erste Aufgabe darin bestand, Personen zu finden, deren Geschichten oder Persönlichkeiten uns inspirieren oder schlichtweg interessant erscheinen. Nachdem wir uns alle Geschichten angehört hatten, blieben wir an Yen hängen. Ihre Art und Weise, ungefiltert das auszusprechen, womit wir uns identifizieren konnten, machte es für uns klar, dass diese Geschichte es wert war, auf die Leinwand gebracht zu werden.

Hattet ihr als Filmemacher*innen einen Fokus – wusstet ihr schon vorher, was ihr erzählen wollt? Wie hat sich das im Prozess des Drehs gewandelt und warum?

Um ehrlich zu sein, hatten wir vor dem Dreh ein bestimmtes Thema festgelegt, um das sich unser Film drehen sollte. Das Thema, dass vor allem Kinder mit Migrationshintergrund viele Aufgaben für die Eltern übernehmen müssen, wie z. B. Dokumente für Behörden ausfüllen oder Rechnungen schreiben. Und dass vor allem die ältesten Kinder diese Aufgaben für die Eltern übernehmen. Wir gingen ziemlich naiv mit der Einstellung heran, dass dieses Thema der Dreh- und Angelpunkt des Films sein würde. Im Verlauf der Gespräche mit Yen und ihrer Familie änderte sich unser thematischer Fokus organisch, was funktioniert hat, weil wir flexibel und vor allem offen waren.

Ihr habt Yen beobachtet, wie sie von Oslo nach Neustrelitz fährt, um dort vietnamesisch-Neujahr mit ihrer Familie zu feiern und anschließend nach Oslo zurück reist. Es gibt im Film viele Einstellungen, die Yen selbst gefilmt hat. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, diese Ebene zu integrieren?

Wir hatten nur eine begrenzte Anzahl von Drehtagen und Möglichkeiten, da unsere Protagonistin nur für einen kurzen Zeitraum in Deutschland war. Wir mussten zwangsläufig kreativ sein, um das Beste aus dieser Situation zu machen. Vor Yens Abflug hat unser Team sie gebrieft, ihr Moodboards und Infos geschickt, damit sie eine Vorstellung davon hatte, wie und was sie filmen könnte. Letztendlich haben wir ihr vertraut und wurden nicht enttäuscht.

Du hast den Film zusammen mit Hien in Co-Regie gemacht. Wie sah eure Zusammenarbeit als Regie-Team aus? Wer hat welche Aufgaben übernommen?

Yen ist Hiens Schwester, daher schien es naheliegend, dass er die Regie übernehmen würde – zumindest dachten wir das. Unser Projektleiter brachte jedoch die Idee eines Co-Regie-Teams ein. Hien kennt seine Schwester gut und weiß, welche Themen für das Publikum interessant sein könnten. Dennoch erwies es sich als äußerst hilfreich, als Regisseurin eine gewisse Distanz zum Film und zur Protagonistin zu wahren. So habe ich die Interviews geführt, während Hien im Schnitt stärker involviert war.

Ihr habt entschieden, dass es keine Sprecher*innenstimme geben soll. Ihr beobachtet nur und lasst Yen ihre Geschichte selbst erzählen. War das eine bewusste Regieentscheidung?

Wir dachten uns, wer könnte Yens Geschichte besser erzählen als sie selbst. Ein*e Sprecher*in hätte wahrscheinlich nur halb so authentisch geklungen.

In der Schlusszene des Films kommt Archivmaterial zum Einsatz: Fotos, in denen wir Yen als Kind, Jugendliche und junge Erwachsene sehen. An welcher Stelle im Entstehungsprozess habt ihr entschieden, diese Ebene in den Film zu integrieren?

Relativ früh im Planungsprozess haben wir uns dazu entschlossen, diese Ebene mit einzubinden. Da die Entwicklung von Yen ein wichtiges Motiv des Dokumentarfilms darstellt, bot sich die Verwendung von Archivmaterial perfekt an, um diese visuell zu untermauern.

Wie viele Drehtage und wie viele Schnitttage braucht man, um so einen Film zu machen?

Insgesamt hatten wir fünf Drehtage. Vier waren von vornherein geplant, einen zusätzlichen Tag mussten wir dranhängen, weil wir bemerkten, dass wir zwar sehr viel Interviewmaterial hatten, aber nicht genügend zusätzliche Bilder. Da haben wir dann Yens Rückreise zum Flughafen noch mitgenommen. Der Schnitt mit Color Grading und Untertiteln etc. hat dann ein gutes halbes Jahr gedauert und war wirklich sehr intensiv. Wir hätten das im Vorfeld nie gedacht, wie unglaublich zeitintensiv und nervenaufreibend dieser Schnittprozess sein würde.

Yen öffnet sich sehr vor der Kamera, was dem Film Tiefgang verleiht und uns als Zuschauer*innen abholt und Empathie schafft. Wie muss ein*e Regisseur*in fragen, um jemanden so ins Erzählen zu bringen?

Fragen im Voraus vorzubereiten ist zwar schön und gut, aber letztendlich verläuft ein gutes und ehrliches Gespräch ganz organisch. Ich habe es weniger als ein Interview behandelt und daher Fragen gestellt, die mich persönlich interessieren und dabei Yen Raum und Zeit gegeben. Vor allem musste ich lernen, Stille auszuhalten, damit auch "schwerere" Themen Raum zur Entfaltung bekommen. Das Gespräch mit Yen war für unser Team wie eine Therapie-Session, wir haben hinter der Kamera alle geweint.

Wenn ich mir vorstelle, dass so ein Kamerteam mich an vielen Tagen immer begleitet, würde mich das erstmal ganz schön irritieren. Yen geht ja sehr entspannt und offen damit um gefilmt zu werden. Wie habt ihr das hinter der Kamera geschafft, dass sie die Kamera so vergisst und so natürlich vor der Kamera agiert?

Comfort is key. Das ganze Filmteam hat Yen vor dem Dreh kennengelernt. Neben Telefonaten und Zoom-Calls waren wir mit ihr essen, damit sie mit allen im Team warm wird. Da sie die Hauptfigur des Dokumentarfilms ist, haben wir ihr von Anfang an versprochen, dass nur das auf die Leinwand kommt, womit sie sich auch wohlfühlt. Im ersten Kennenlerngespräch mit Yen haben wir versucht herauszufinden, was für sie in Ordnung ist und welche Tabuthemen sie ungern ansprechen möchte. Alles in allem hat sie uns sehr viel künstlerischen Freiraum gegeben und kaum interveniert.

In einem Dokumentarfilm sind die Menschen echt und das, was ihnen passiert, ist echt – aber manche Dinge werden arrangiert, damit man sie drehen kann. Das ist etwas anderes als das Inszenieren von Schauspiel*innen. Gibt es Szenen, die ihr arrangiert habt, um das Thema im Film zu haben?

Es gibt, soweit ich mich erinnern kann, kaum Szenen, die wir bewusst arrangiert haben. Lediglich ein paar Szenen von Yen, wie sie zum Beispiel durch Berlin läuft, wurden arrangiert, um ihr Profil oder das Licht optimal einzufangen. Ansonsten haben wir die Locations alle gescoutet, an denen wir filmen wollten, wie das Café, in dem das erste Interview stattfand. Im Film ist es das zweite Interview, das zu sehen ist.

Wie muss ich mir das vorstellen: Wo wart ihr, als ihr Yen den Film das erste Mal gezeigt habt und wie hat sie reagiert?

Yen kam extra aus Oslo und ihre Familie aus Neustrelitz – alle sind extra für unsere Teampremiere nach Berlin gereist, sodass wir alle gemeinsam den fertigen Film vor großem Publikum auf einer großen Leinwand im Cinemaxx schauen konnten. Nach dem ersten offiziellen Screening sind sehr viele Glückstränen geflossen. Thank God, dass Yen der Film gefallen hat!

Warum ist es wichtig, auch traurige oder emotionale Momente im Film zu haben?

Ohne pathetisch klingen zu wollen, ich denke,

wir brauchen authentische traurige Film-momente, damit wir selber uns ein Stück weit menschlicher fühlen können, vielleicht weniger allein und auch mehr verstanden. Wenn man das ganze aufs Leben ummünzt, ist das Leben ja irgendwie ein Mix aus glücklichen und traurigen Filmen.

Was ist „Dreh’s Um“ für ein Projekt, und wie bist du dazu gekommen, dort teilzunehmen?

Es ist relativ selten, dass es solche großen staatlich geförderten Projekte in der vietnamesischen Community gibt. Schon allein diese Tatsache hat mein Interesse geweckt. Vor dem „Dreh’s Um“-Projekt habe ich hauptsächlich vor der Kamera gearbeitet und fand

es ganz spannend, einen Einblick in die Arbeit hinter der Kamera zu bekommen.

Wie hat „Dreh’s Um“ dein Leben beeinflusst – hast du nun andere Zukunftspläne als zuvor?

Das Projekt hat definitiv neue Türen für mich geöffnet. Ich durfte mit talentierten jungen Filmemacher*innen arbeiten und neue Leute aus der vietnamesischen Community kennenlernen.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem großartigen Erstlingswerk und vielen Dank für das Interview!





Yen Nguyen, Jahrgang 1992, aufgewachsen in Neustrelitz, 100 Kilometer nördlich von Berlin, studierte Linguistik in Greifswald und Potsdam. Während des Filmdrehs lebte sie in Oslo, inzwischen ist sie zurück in Berlin und schätzt es sehr, wieder in Deutschland zu sein. Sie hat ihren jüngeren Bruder Hien dazu motiviert, an dem Filmprojekt „Dreh’s Um“ teilzunehmen. Er führte Co-Regie und zweite Kamera.

Interview mit der Protagonistin Yen Nguyen

Wie war es für dich, als Protagonistin eines Dokumentarfilms vor der Kamera zu stehen?

Es war sehr ungewohnt und herausfordernd. Ich habe keine Ahnung gehabt, wie intensiv die Dreharbeiten werden würden. Es war auch anfangs etwas unangenehm, im Mittelpunkt zu stehen, während einem eine ganze Crew auf Schritt und Tritt folgt, zuhört und die Kamera auf einen richtet.

Wie liefen die Dreharbeiten ab? Was waren deine Erwartungen und Ängste?

Die Dreharbeiten gingen eine Woche lang und wir haben sowohl in Berlin als auch in Neustrelitz gedreht. Zuerst waren wir in Berlin in einem Café, es gab Tee und Snacks und die Stimmung war gemütlich. Danach hat Hien alleine gedreht, als wir im engen Familienkreis Tét, das vietnamesische Neujahrsfest, gefeiert haben. Später kam die gesamte Crew hinzu und es war echt lustig, eine Gruppe Berliner in der Kleinstadt und in unserer Wohnung zu haben. Es hat auf jeden Fall geholfen, Hien dabei zu haben. Dadurch fühlte es sich nicht so an, als würden mich lauter fremde Menschen interviewen und „beobachten“. Ich wusste im Hinterkopf, dass er zuhört und meine Geschichte auch seine ist. Es entstand eine große Intimität und das gab mir auch ein Gefühl der Sicherheit.

Wie kam es dazu, dass Hien und Mani dich als Protagonistin für ihren Film gewonnen haben?

Ich hatte über Social Media von dem Projekt „Dreh’s Um“ erfahren und dachte, das wäre ein toller Zeitvertreib für meinen Bruder Hien,

der neu in Berlin war. Hien hat am Anfang des Projekts ein 10-minütiges Interview mit mir geführt. Bei der Auswertung in seinem Team fiel die Auswahl dann auf meine Geschichte. Meine Erwartungen waren, ehrlich gesagt, nicht allzu hoch. Ich habe einfach nur gedacht, dass dieser Film so etwas wie eine Hausaufgabe in einem Jugendprojekt sein wird. In etwa, als würde ich meinem jüngeren Bruder bei einem Plakat für seine Geografie-Hausaufgabe helfen. Dass Hien zwei Jahre später ernsthaft darüber nachdenkt, Regie zu studieren, hätte ich nie gedacht. Ich bin sehr stolz auf ihn, dass er seine Leidenschaft entdeckt hat und seinen Lebensweg in Richtung Film gestalten möchte. Ich bin mir sicher, dass er seinen Weg finden wird und es macht mich glücklich, dass er sich so stark weiterentwickelt hat.

Du beweist große Offenheit vor der Kamera und wirst in sehr verletzlichen Momenten gezeigt. Das macht den Film so berührend und besonders. Was hat diese Offenheit ermöglicht?

Mani hat als Regisseurin ganz großes Talent bewiesen. Sie hat mit mir das Interview geführt und sehr gute Fragen gestellt. Ihre eigene Offenheit hat mir den Mut gegeben, selbst auch verletzlicher zu sein. Es war irgendwann einfach ein Gespräch zwischen zwei Frauen, die die Struggles der jeweils anderen verstehen und nachempfinden können. Man sieht Mani nicht im Film, aber sie saß mir gegenüber und ich konnte ihr die ganze Zeit in die Augen sehen. An vielen Stellen haben wir gemeinsam Tränen vergossen – ihre eigene Verletzlichkeit

und Tiefgründigkeit machte es mir einfacher, meine Gefühlswelt zu offenbaren und zu teilen. Ich merkte, dass auch sie sich sehr viele Gedanken macht und ihre Fragen aus tiefstem Herzen und eigener Betroffenheit kamen.

Wie finden eure Eltern und vietdeutschen Freund*innen den Film? Wie waren die Reaktionen aus der Community?

Bei der Filmpremiere war der Kinosaal in Berlin restlos besetzt und es kamen auch viele Leute aus der Community, die wir nicht kannten. In der ostasiatischen Kultur sind Scham und Gesichtswahrung ja sehr internalisiert und mir war mulmig zumute, weil wir so öffentlich und im großen Stil auf der Leinwand zu sehen sein würden. Unsere Familie, vor allem meine Stiefmutter Côté Van, war ein großer Fan des Films. Sie hat ihn direkt auf ihrem Handy gespeichert und nach dem Screening mehrmals am Tag angeschaut, ihn anderen Leuten geschickt und viel darüber geredet. Bei jeder Gelegenheit präsentiert sie ihn stolz. Die Community reagierte sehr bewegt und durchweg positiv. Einige kamen hinterher auf mich zu und sagten, dass sie vieles nachfühlen können und dass der Film viele wunde Punkte in ihnen selbst berührt hat. Irgendwie ist das Verhältnis zu meiner Familie auch inniger geworden. Und viele Freund*innen haben zum Ausdruck gebracht, wie gerührt sie waren, dass ich diese Momente durch den Film mit ihnen geteilt habe.

Du erzählst im Film von der Empfindung deiner Jugend, dich nicht dazugehörig zu fühlen. Wie geht es dir heute mit dem Thema Identität und wie gehst du mit Rassismus um?

Heute habe ich immer noch mit dem Thema Identität zu kämpfen, aber ich stehe definitiv mehr zu meiner Identität als früher. Das kommt sicher mit dem Alter und mit Reife, aber auch mit viel Reflexion und der Auseinandersetzung mit den eigenen Dämonen. Beim Thema Rassismus bin ich auf jeden Fall viel intoleranter geworden und lasse mir das nicht mehr gefallen. Das Bewusstsein in der Gesellschaft hat sich dahingehend auch etwas verbessert

und es fällt mir leichter, mich gegen Rassismus zu wehren, weil es einfach auch lame geworden ist. Aber gerade ein diverses Umfeld hilft einem ungemein, sich nicht mehr so ausgegrenzt zu fühlen. Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, wie ich diese Frage beantworten würde, wenn ich immer noch in einer Kleinstadt leben würde.

Denkst du nach dieser Erfahrung anders über Dokumentarfilm?

Ja! Ich hatte zuvor absolut keine Berührungspunkte mit der Filmbranche oder mit Dokumentarfilmen. Mein Horizont hat sich enorm erweitert. Ich wusste gar nicht, wie viel Arbeit hinter jeder einzelnen Minute eines Films steckt und wie viele Menschen darin involviert sind. Und auch wie groß die Reichweite und der Impact sein können. Wenn ich jetzt Dokumentarfilme oder generell Filme sehe, begleitet mich der Gedanke, dass so viel Mühe und Herzblut in diesen Projekten steckt. Auch, dass sicherlich alle Produktionen mehr oder weniger chaotisch ablaufen und dass man das als Zuschauer*in des Endprodukts überhaupt nicht mitbekommt. Ich habe jetzt viel mehr Respekt und Wertschätzung für diese Kunstform.

Wie geht es für dich weiter? Lebst du noch in Oslo und was sind deine Zukunftspläne?

Im Spätsommer 2023 bin ich wieder nach Berlin gezogen. Im Moment habe ich keine großen Pläne für die Zukunft, außer dass ich nicht noch einmal im Ausland leben möchte. Zu Hause ist es doch am schönsten. Ich möchte weiter an mir selbst arbeiten und viel reisen.

Wo werdet ihr dieses Jahr Tết feiern?

Wir feiern wieder zu Hause in Neustrelitz. Gestern haben wir gerade erst alle Tết-Einkäufe im Dong Xuan Center getätigt und Vorbereitungen getroffen, wie zum Beispiel Kirschbaumzweige bei unserem Großonkel abgeholt oder Reiskuchen gekauft. Ich freue mich sehr auf das Fest mit meiner Familie.

Vielen Dank für das Interview!

03. Schule des Sehens – Einführung

Dokumentarfilme erzählen uns Geschichten aus aller Welt und vermitteln dabei immer auch die kulturellen und gesellschaftlichen Perspektiven. Aber ist es wirklich Realität, was wir sehen? Gerade weil man vom Dokumentarfilm oft annimmt, er sei die direkte Abbildung realer Geschehnisse, eignet er sich hervorragend, um den Blick für die mediale Darstellung von Wirklichkeit zu schärfen. Die **Schule des Sehens** von DOK.education lädt Sie und Ihre Schüler*innen darum herzlich ein, in Schulklassen-Workshops die eigene Medienwahrnehmung zu reflektieren.

Die Schule des Sehens vor Ort im Kino

Wir bieten während des Festivals und ganzjährig in unregelmäßigen Abständen 90-minütige Workshops am **außerschulischen Lernort Kino** an. Ihre Klasse sieht dort einen kurzen, altersgerecht ausgewählten Film, nimmt an einer partizipativen Filmanalyse im Kinosaal unter der Leitung des DOK.education-Teams teil und begegnet den Filmemacher*innen persönlich.

Die Schule des Sehens im virtuellen Kinosaal

Lehrkräfte und Klassen, die nicht vor Ort teilnehmen können, nutzen unser Online-Angebot. Angemeldete Klassen bekommen die Zugangsdaten für einen passwortgeschützten virtuellen Kinosaal. Dort trifft Ihre Schulklasse ebenfalls auf echte Filmemacher*innen im Videoseminar und sieht einen altersgerecht ausgewählten Film. Für die nachhaltige Aufbereitung sorgt unser modular gestaltetes Begleitmaterial, das neben Aufgaben zum Thema und zur Medienkompetenz auch mögliche Lösungen bereithält.

Im virtuellen Kinosaal erhalten Ihre Schüler*innen zuerst eine kurze Einführung zum Arthouse-Format Dokumentarfilm (Videoseminar) und sehen dann den Film ALLES GEHÖRT ZU DIR. Ein aufgezeichnetes Filmgespräch gibt im Anschluss an den Film Anregungen zu einer direkten Auseinandersetzung mit dem Gesehenen. Kurze Rateaufgaben, deren Auflösung im Rahmen des Videoseminars ausgeführt wird, animieren dabei zum aktiven Mitdenken. Für eine vertiefende Nachbereitung stehen verschiedene Arbeitsblätter sowie Begleitmaterial mit ergänzenden Informationen für eine erweiterte Filmanalyse mit der Klasse bereit.

Wir empfehlen Ihnen, die Schule des Sehens mit dem **Flipped-Classroom-Konzept** umzusetzen: Sie können das Ansehen des Films (ca. 15 Minuten) und des Videoseminars (ca. 20 Minuten) als Hausaufgabe geben und dann ausgewählte Nachbereitungsaufgaben in Ihren Unterricht integrieren – oder umgekehrt.



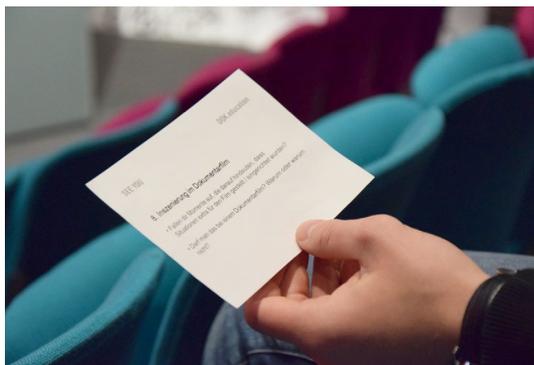
04. Schule des Sehens – Beobachtungsaufgaben

In der Schule des Sehens von DOK.education entwickeln wir mit den Schüler*innen ein Verständnis für filmische Erzählmittel wie Bilder, Ton, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Gemeinsam finden wir heraus, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung sie auf uns haben. Dazu bekommt jede*r Schüler*in vor der Filmvorführung eine der folgenden acht Beobachtungsaufgaben zugeteilt.

Um den Film inhaltlich wie formal zu reflektieren, werden die Beobachtungsaufgaben von den Schüler*innen in Kleingruppen erarbeitet und beantwortet. Die Antworten werden einander vortragen und gemeinsam ergänzt. Hierbei ist es besonders spannend, sich in die Position der Filmemacherin zu versetzen und zu überlegen, welche Regieentscheidungen vor Drehbeginn getroffen werden mussten, damit der Film so erzählt werden konnte, wie er vorliegt.

Insbesondere beim Dokumentarfilm ist vielen Menschen nicht bewusst, dass auch Geschichten aus der Wirklichkeit gestaltet werden müssen. Hier setzen wir an und machen die Regieentscheidungen sichtbar – Medienkompetenz und Filmbildung in einem Programm.

Lehrkräfte, die selbstständig mit der Methode der Beobachtungsaufgaben-Karten in ihrer Klasse arbeiten wollen, finden diese als **Fragekarten in Kopiervorlage hier im Begleitmaterial**.



Acht Fragekarten zu den Beobachtungsaufgaben

Auf den folgenden zwei Seiten finden Sie die Kopiervorlage der acht Beobachtungsaufgaben. Auf den darauffolgenden Seiten finden Sie diese noch einmal, dann mit möglichen Schüler*innen-Antworten sowie einer Musterlösung bzw. Einordnung für Sie als Lehrkraft.

<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 1 Die Personen des Films</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wer ist die Protagonistin des Films? Was erfahren wir über sie und ihr Leben? • Was ist das Thema des Films? • Was macht diese Person zu einer interessanten Protagonistin für einen Dokumentarfilm? 	<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 2 Schauplätze des Films</p> <ul style="list-style-type: none"> • An welchen Orten wurde der Film gedreht? • Welche Orte mussten die Regisseur*innen vor den Dreharbeiten besprechen?
<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 3 Filmanfang & Filmaende</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein Filmanfang ist immer so geschrieben, dass er die Zuschauerin in den Stil der Erzählung einführt. Achte auf den Filmanfang bis zu Yens Ankunft am Berliner Flughafen. Benenne alle Orte. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst. • Achte auf das Filmaende. Benenne die Orte, die vorkommen. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst. 	<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 4 Interviews und Off-Text</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie hören Yens Stimme am Anfang des Films während ihrer Reise aus dem Off zu uns sprechen. Wie könnte dieser Off-Kommentar zustande gekommen sein? • An welcher Stelle im Film sehen wir Yen zum ersten Mal in einem Interview-Setting? Wie viele Interviews haben die Filmemacher*innen gedreht?

<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 5 Handyaufnahmen und Archivmaterial</p> <ul style="list-style-type: none"> • Manche Bilder im Film hat Yen selbst mit der Handycamera gedreht. Welche sind das und welchen Effekt wachen die Regisseur*innen damit beim Zuschauenden auslösen? • An welcher Stelle im Film wird noch Archivmaterial eingesetzt? Welche erzählerische Funktion hat das Archivmaterial hier? 	<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 6 Emotionen im Film</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Film ist die Protagonistin in unterschiedlichen Stimmungen zu sehen. Welche Stimmungen fallen dir auf? Nenne Szenen dazu. • An welcher Stelle im Film ist Yen besonders traurig? Beschreibe den Moment und was wir dabei sehen.
<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 7 Filmmusik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Achte auf die Filmmusik. Wann hörst du das erste Mal Musik? Welche Wirkung soll sie auf dich haben? Kannst du dir eine weitere Stelle merken, an der man Musik wahrnimmt? Beschreibe sie so genau wie möglich. • Was glaubst du, wie die Filmmusik entstanden ist? 	<p>ALLES GEHÖRT ZU DIR DOK.education</p> <p>Beobachtungsaufgabe 8 Erzählperspektive</p> <ul style="list-style-type: none"> • In vielen Dokumentarfilmen gibt es einen Off-Sprecher*in. Wer erzählt in diesem Film die Geschichte?

Beobachtungsaufgabe 1**Die Personen des Films**

- Wer ist die Protagonistin des Films?
Was erfahren wir über sie und ihr Leben?
- Was ist das Thema des Films?
- Was macht diese Person zu einer interessanten Protagonistin für einen Dokumentarfilm?

**Beobachtungsaufgabe 2****Schauplätze des Films**

- An welchen Orten wurde der Film gedreht?
- Welche Orte mussten die Regisseur*innen vor den Dreharbeiten besprechen?

Beobachtungsaufgabe 3**Filmanfang & Filmende**

- Ein Filmanfang ist immer so geschnitten, dass er die Zuschauenden in den Stil der Erzählung einführt. Achte auf den Filmanfang bis zu Yens Ankunft am Berliner Flughafen. Benenne alle Orte. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst.
- Achte auf das Filmende. Benenne die Orte, die vorkommen. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst.

**Beobachtungsaufgabe 4****Interviews und Off-Text**

- Wir hören Yens Stimme am Anfang des Films während ihrer Reise aus dem Off zu uns sprechen. Wie könnte dieser Off-Kommentar zustande gekommen sein?
- An welcher Stelle im Film sehen wir Yen zum ersten Mal in einem Interview-Setting? Wie viele Interviews haben die Filmemacher*innen gedreht?

Beobachtungsaufgabe 5**Handyaufnahmen und Archivmaterial**

- Manche Bilder im Film hat Yen selbst mit der Handycamera gedreht. Welche sind das und welchen Effekt wollen die Regisseur*innen damit beim Zuschauenden auslösen?
- An welcher Stelle im Film wird noch Archivmaterial eingesetzt? Welche erzählerische Funktion hat das Archivmaterial hier?

**Beobachtungsaufgabe 6****Emotionen im Film**

- Im Film ist die Protagonistin in unterschiedlichen Stimmungen zu sehen. Welche Stimmungen fallen dir auf? Nenne Szenen dazu.
- An welcher Stelle im Film ist Yen besonders traurig? Beschreibe den Moment und was wir dabei sehen.

Beobachtungsaufgabe 7**Filmmusik**

- Achte auf die Filmmusik. Wann hörst du das erste Mal Musik? Welche Wirkung soll sie auf dich haben? Kannst du dir eine weitere Stellen merken, an der man Musik wahrnimmt? Beschreibe sie so genau wie möglich.
- Was glaubst du, wie die Filmmusik entstanden ist?

Beobachtungsaufgabe 8**Erzählperspektive**

- In vielen Dokumentationen gibt es eine*n Off-Sprecher*in. Wer erzählt in diesem Film die Geschichte?



Acht Beobachtungsaufgaben – Mögliche Antworten und Einordnung

Mit den hier integrierten Schüler*innen-Antworten in **orange** bekommen Sie als Lehrkraft die Auflösung der Beobachtungsaufgaben-Karten. In **blauer** Schrift finden Sie die Erklärung des Bezugs zwischen Beobachtungsaufgabe und dem dahinterstehenden Lernziel. Die von uns vorgeschlagenen Antworten sind mögliche Antworten. Viele weitere Antworten sind selbstverständlich denkbar und können von Ihnen je nach Erleben des Films ALLES GEHÖRT ZU DIR ergänzt werden.

Beobachtungsaufgabe 1: Die Personen des Films

- **Wer ist die Protagonistin des Films? Was erfahren wir über sie und ihr Leben?**

Die junge Frau namens **Yen** ist die **Hauptfigur**. Sie ist in Neustrelitz aufgewachsen und dort auf das Gymnasium gegangen. Sie hat darunter gelitten, dass sie „anders wahrgenommen wurde“ und gefühlt nicht dazugehört hat.

Gerade lebt sie in Oslo. Hinter der Kamera ist am Anfang noch ein junger Mann zu hören, der Fragen stellt, vermutlich **Yens Freund** in Oslo. Yen versteht, seit sie in Oslo lebt, wie schwer es für die Eltern in Deutschland zu Beginn gewesen sein muss.

Yens Eltern kommen aus Vietnam. Ihr Vater hat einen Imbisswagen.

Die Mutter ist ihre Stiefmutter/Bonusmutter **Cô Van**, mit der sie sich sehr gut versteht.

Zu Vietnamesisch-Neujahr fährt sie nach Hause, um mit ihrer Familie zu feiern. Die Familie besteht aus Yens **Bruder Hien**, der zum Teil vor und zum Teil hinter der Kamera präsent ist, einem **jüngeren Halbbruder**, ihrem **Vater** und der **Bonusmutter Cô Van**.

Diese Frage dient der Rekapitulation des Gesehenen, damit die Gruppe auf einem gemeinsamen Stand ist. Wen haben wir kennengelernt und was haben wir gerade im Film erlebt? An dieser Stelle macht es Sinn, darauf hinzuweisen, dass, obwohl sie im Bild sind, weder die Eltern noch Yens Bruder direkt in die Kamera sprechen. Yen ist die Protagonistin, also die Hauptfigur in dem Dokumentarfilm.

- **Was ist das Thema des Films?**

Identität, Migration, Erwachsenwerden, zwischen zwei Kulturen leben, Familie

Der Film ist ein dokumentarisches Porträt über eine junge Person, deren Eltern nicht aus Deutschland kommen, die aber in Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Über den Blick in ein einzelnes Leben wird ein gesellschaftlich relevantes Thema spürbar: Identität in der Migrationsgesellschaft. Vermutlich wird das Thema so sogar spürbarer als wenn man es im Format einer Reportage mit Expert*inneninterviews und Zahlen und Fakten berichten würde.

Wie geht die junge Frau Yen mit ihrer Migrationsbiographie um? Wie kann man über diese Erfahrungen sprechen? Wie findet man in einem fremden Land ein Gefühl der Zugehörigkeit? So persönlich der Dokumentarfilm die Geschichte einer einzelnen jungen Frau erzählt, so beschreibt er zugleich einen Ausschnitt unserer Gegenwartsgesellschaft und ist somit ein Zeitdokument. Wir erfahren von einer bestimmten Migrationsgeschichte und vom Umgang einer jungen Frau mit dieser.

- **Was macht diese Person zu einer interessanten Protagonistin für einen Dokumentarfilm?**

- Thema: Yen ist eine junge Deutsche mit vietnamesischem Migrationshintergrund und passt somit zum Thema des Films.

- Reflektierte Person: Yen hat sich viele Gedanken gemacht zum Thema Familie, Herkunft, Anerkennung und Identität und ist bereit, ihre Erfahrungen vor der Kamera zu teilen.

- Offenheit: Yen ist sehr offen und zugänglich, das macht sie sympathisch.

- Vorbild: Yen ist eine positive Identifikationsfigur für Menschen mit Migrationsbiographie.
- Entwicklung: Sie hat eine Entwicklung zu erzählen und das ist interessant.

Ein*e gute*r Protagonist*in kann sich frei vor der Kamera bewegen und hat eine interessante Entwicklung zu erzählen. Über Menschen, die sich nicht verändern, kann man nur Zustandsbeschreibungen machen, das ist oft langweilig.

Die Wahl des*der Protagonist*in ist immer die erste und wichtigste Regieentscheidung – eine gestalterische Entscheidung für die ganze Filmerzählung! Damit steht und fällt, was ein Dokumentarfilm erzählt.

Die Filmemacher*innen wollten als junge Vietdeutsche eine junge Frau aus der eigenen Community zeigen, die offen über ihr Ringen der Identitätsfindung spricht und starke Gefühle beim Publikum auslöst und so zum Reflektieren der eigenen Verortung in der Gesellschaft einlädt.

Beobachtungsaufgabe 2: Schauplätze des Films

• An welchen Orten wurde der Film gedreht?

- Yens Wohnung in Oslo
- Yens Reise: Yen auf dem Weg zur Bahn in Oslo, am Flughafen Oslo, im Flugzeug, am Flughafen Berlin, im Zug nach Neustrelitz, Yens Reise zurück zum Flughafen in Berlin
- Neustrelitz: Ankunft und Abholung durch den Vater, zu Hause in der Wohnung der Familie, am Imbissstand des Vaters an einem großen Platz
- Café in Berlin (Interview)

Jeder Drehort hat erzählerische Bedeutung in der filmischen Erzählung und ist darum eine der bewussten Regieentscheidungen. Dokumentarfilmemacher*innen bleiben für ihre Filme meist an den realen Orten der Protagonist*innen. Doch die Regisseur*innen filmen nicht jeden Tag und nicht alle Orte, die eine Person aufsucht. Mit der Ortsauswahl bestimmen sie, was und wie sie von Yens Leben erzählen.

Organisatorische Überlegungen spielen auch mit rein: Ist am ausgewählten Ort genug Platz für das Team? Ist das Licht gut? Könnten die Dreharbeiten gestört werden, zum Beispiel von anderen Menschen oder lauten Geräuschen? Darf man an dem Ort drehen? Braucht man zuvor eine Drehgenehmigung?

Sich die Anzahl der Drehorte zu vergegenwärtigen, bedeutet auch, zu verstehen, dass ein Filmteam von Ort zu Ort fahren muss – jeder Ortswechsel kostet Zeit und so entstehen lange Drehtage oder auch Pausen zwischen den Drehs, die das Filmprojekt verlängern. So kommt man zu einem Verständnis, wie viele Drehtage ein Film gebraucht haben könnte.

• Welche Orte mussten die Regisseur*innen vor den Dreharbeiten besprechen?

Alle Orte.

Sie haben alle Drehorte mit Yen abgesprochen und gemeinsam entschieden, wann und wo sie sie filmen werden. Beim Filmen muss man alle Menschen, die im Bild sind, um ihre Erlaubnis fragen und sich eine schriftliche Einverständniserklärung holen. Diese Rechtfragen muss man immer beachten, wenn man seinen Film später veröffentlichen möchte. An allen öffentlichen Orten muss man sich zudem im Vorfeld um eine Drehgenehmigung kümmern. Das macht oft der*die Produzent*in.

Beobachtungsaufgabe 3: Filmanfang & Filmende

- Ein Filmanfang ist immer so geschnitten, dass er die Zuschauenden in den Stil der Erzählung einführt. Achte auf den Filmanfang bis zu Yens Ankunft am Berliner Flughafen. Benenne alle Orte. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst.

– Bei Yen zuhause in Oslo:

Yen packt, auf ihrem Handy sehen wir in einer App, wie das Wetter in Berlin ist. Yen und ihr Freund hinter der Handykamera unterhalten sich auf Englisch. Der Kameramann fragt aus dem Off, auf welches Essen sie sich an Têt freut. Später erfahren wir, dass es sich bei Têt um das vietnamesische Neujahrsfest handelt.

Wir erleben hier, dass der Kameramann Yens Familie und ihr Reiseziel kennt und dass es ein Familienfest gibt, zu dem sie fährt.

Einsatz sphärischer Filmmusik. Yens Freund fragt, ob sie sich auf Berlin freut und ob sie Berlin besser findet als Oslo. Yen dreht sich zur Kamera, sieht ihn lange und intensiv an, leicht belustigt, fragt langgezogen: „Warum?“ Die Intimität der Beziehung wird hier spürbar. Der Kameramann und Yen kennen sich offensichtlich gut. Die Kamera bewegt sich näher an die Schrank-Spiegeltür, ein poetisches Bild mit gespiegelter Yen entsteht. Yen hält ein Kleid vor sich und betrachtet sich im Spiegel.

– Reise nach Berlin:

Yen läuft auf der Straße, Selfie-Perspektive: „Ich bin spät dran“, Schwenk auf Metroplan Oslo. Yen zeigt: „Da will ich hin.“ Wir sehen ihre Ankunft am Flughafen und Yen im Flugzeug. Im Off-Kommentar reflektiert sie, was es bedeutet, an einen fremden Ort zu ziehen, ohne die Sprache zu beherrschen und wie viel Respekt sie vor ihren Eltern hat, die das vor 30 Jahren geleistet haben, als sie nach Deutschland gezogen sind. Wir erfahren viel über Yens familiären Hintergrund und ihre Empathie für die Eltern. Die Filmmusik wird lauter und melodisch.

– Ankunft in Berlin – Neustrelitz:

Yen macht ein Selfie auf dem Rollfeld und läuft dann vom Flieger zum Flughafen gebäude (Schwenk). Treibende sphärische Musik, endet im nächsten Bild. Selfie mit Bruder vor Gepäckband, beide winken der Kamera. Yen sagt: „Ja, wollen wir dann los?“ Der Film beginnt.

Ein Filmanfang gibt den Zuschauenden immer die Lesart mit, wie sie den restlichen Film zu verstehen haben und mit welchen Elementen erzählt wird.

Wie wird die Geschichte erzählt? Wo sind wir? Wessen Geschichte wird erzählt? Was passiert? Der Filmanfang stellt normalerweise auch die meisten im Film verwendeten Stilmittel vor, so auch hier: Yen als Protagonistin, Interview, Handkamera für beobachtete Tätigkeiten, Filmmusik, Off-Kommentar von Yen, Selfiekamera.

Die Filmemacher*innen montieren den Filmanfang so, dass die Zuschauenden sich in der erzählten Geschichte und in der Erzählform sofort orientieren können. Ziel ist es, genug Orientierung zu schaffen, ohne zu viel zu verraten. Zuschauende sollen Lust bekommen, mehr zu erfahren. Bei diesem Filmanfang lernen wir Yen sehr privat kennen und erfahren die Themen des Films: Familie, Beziehung zu den Eltern, Fremdsein, Integration, Akzeptanz, Migrationsbiographie.

- Achte auf das Filmende. Benenne die Orte, die vorkommen. Beschreibe genau, was du siehst, hörst und erfährst.

Der Film beginnt mit der Reise aus Oslo nach Neustrelitz, am Ende des Films sehen wir Bilder von Yens Rückreise bis zum Berliner Flughafen.

Die Einrahmung der filmischen Erzählung durch Yens Reise am Anfang und Ende des Films ist das Stilmittel der **erzählerischen Klammer**. In diese erzählerische Klammer ist die beobachtende Handlung des Dokumentarfilms eingebettet. Ein Dokumentarfilm verwendet das Stilmittel genau wie andere literarische Erzählformen.

Ein Dokumentarfilm, der irgendwo beginnt und irgendwo endet, funktioniert nicht als Erzählung. Wie bei jeder Erzählung brauche ich auch beim Dokumentarfilm Anfang, Mitte und Ende. Dies muss ich mir als Filmemacher*in bewusst überlegen und auch filmen.

Bei ALLES GEHÖRT ZU DIR hatten die Filmemacher*innen anfangs das Ende nicht gedreht und haben im Schnitt, bei der Sichtung des gedrehten Materials, bemerkt, dass ihnen etwas fehlt. Also haben sie einen weiteren Drehtag anberaunt, um das Ende zu filmen.

Beobachtungsaufgabe 4: Interviews und Off-Text

- **Wir hören Yens Stimme am Anfang des Films während ihrer Reise aus dem Off zu uns sprechen. Wie könnte dieser Off-Kommentar zustande gekommen sein?**
 - Durch eine Sprachaufnahme.
 - Yens Kommentar hinter der Kamera während ihrer Selfie-Aufnahmen.
 - Durch ein Interview, das wir aber an dieser Stelle nicht zu sehen, sondern nur zu hören bekommen.

Um diesen O-Ton, also diese Originalaussage, von Yen zu bekommen, haben die Regisseur*innen an einem ruhigen Ort ohne Hintergrundgeräusche ein **gesetztes Interview** mit ihr geführt. Bei Dokumentarfilm-Dreharbeiten ist es immer sinnvoll, ein Interview zu führen, selbst wenn man nicht vorhat, es im Bild zu verwenden. Erst im Schnitt stellt sich heraus, ob die beobachtenden Szenen ausreichen, um alles Essentielle auch ohne Interview erzählen zu können. Das Interview kann dann mit Bild eingesetzt werden – oder auch nur auf der Ton-ebene, als Off-Kommentar, so wie hier in der ersten Hälfte des Films.

Oft versuchen Dokumentarfilmemacher*innen den Film so zu erzählen, dass das gesetzte Interview nicht sichtbar wird, oder sogar gar nicht im Film vorkommt. Diesen Ansatz nennt man „**Show, don't tell!**“.

Um im Interview Antworten zu bekommen, die man im Film gut verwenden kann, sollte man nur offene Fragen stellen. Das sind Fragen, auf die man nicht mit Ja oder Nein antworten kann. Offene Fragen und ein Gespräch, das die Person dazu bringt, sich an Vergangenes genau zu erinnern, bringen den*die Protagonist*in ins Erzählen. Dann bekommt man Antworten, die man wie eine erzählte Geschichte nutzen kann. Und dann kann man die Fragen des*der Interviewer*in auch weglassen und versteht trotzdem den Kontext. Dadurch bekommen die Zuschauenden das Gefühl, dass ihnen die Geschichten direkt erzählt wird – es entsteht das Gefühl von Nähe und Empathie.

- **An welcher Stelle im Film sehen wir Yen zum ersten Mal in einem Interview-Setting? Wie viele Interviews haben die Filmemacher*innen gedreht?**

Das Gespräch beim Packen könnte man als Interview sehen, weil jemand hinter der Kamera Fragen stellt.

Wir sehen Yen zum ersten Mal in einem Interview nach dem Tét-Fest. Sie sitzt zu Hause an einem Tisch, ihr kleiner Bruder sitzt daneben und blättert in einer Zeitschrift, während sie erzählt. Das ist ungefähr bei der Hälfte des Films.

In der letzten Szene des Films sehen wir Yen in einem zweiten gesetzten Interview an einem Tisch in einem Café. Es sind keine anderen Menschen mit im Bild und es gibt keine Störgeräusche. Dieses Interview wird länger gezeigt als das erste.

Das Filmteam hat zwei gesetzte Interviews mit Yen geführt. Das erste Interview fand **in einem Café außerhalb der Betriebszeit** statt, sodass die Dreharbeiten ungestört ablaufen konnten.

Dieses Kaffeehaus-Interview sehen wir im Film zuletzt. Oft wird im Schnitt die **chronologische Abfolge der Ereignisse** während des Drehs zugunsten der **filmischen Handlung** aufgelöst. Im Film nehmen wir das zweite gesetzte Interview als das erste wahr: Yen sitzt im Wohnzimmer der Familienwohnung am Tisch und erzählt von der positiven Beziehung zu ihrer Stiefmutter.

Wir haben Yen in der ersten Hälfte des Films schon sehr oft aus dem Off gehört und bekommen die dazugehörigen gesetzten Interviews erst ab der zweiten Hälfte des Films zu sehen. Hier wird der Ansatz „Show, don't tell!“ angewendet.

Sind in einem Film sehr viele Interviews mit verschiedenen Personen zu sehen, wie das in Reportagen oft der Fall ist, sprechen wir im Fachjargon von „**Talking Head**“-Filmen. Der künstlerische Dokumentarfilm zeichnet sich genau dadurch aus, zu viele „Talking Head“-Situationen zu vermeiden und eher dem Prinzip „Show, don't tell!“ zu folgen.

Beobachtungsaufgabe 5: Handyaufnahmen und Archivmaterial

- **Manche Bilder im Film hat Yen selbst mit der Handykamera gedreht. Welche sind das und welchen Effekt wollen die Regisseur*innen damit beim Zuschauenden auslösen?**

Am Anfang des Films filmt Yen ihre Reise von Oslo nach Berlin. Wir sehen Aufnahmen, die sie selbst gedreht hat, in denen sie zum Teil in Selfie-Perspektive zu sehen ist: auf der Straße und an der Bahnstation in Oslo, am Flughafen, im Flugzeug, bei der Ankunft in Berlin und dann auch in der Bahn nach Neustrelitz.

Sie filmt nicht nur sich selbst und aus eigener Perspektive, sondern auch ihren Bruder Hien, der sie in Berlin vom Flughafen abholt und mit ihr die weitere Reise nach Neustrelitz antritt. Er hat eine professionelle Kamera in der Hand, so erfahren wir, dass er im weiteren Verlauf des Films die Kamera führt.

Wirkung: Man fühlt sich ihr nah, ist live mit dabei.

Das Besondere an diesem Film ist, dass Yen selbst mit der Handykamera das Material für den Film mitgedreht hat – teilweise in der **Ich-Perspektive** (Rückkamera), teilweise in **Selfie-Perspektive** (Frontkamera). Das ist ein sehr intimer und subjektiver Blick, der große Nähe zwischen den Zuschauenden und der Protagonistin herstellt. Sie lässt uns direkt, durch eigens erstellte Bilder, in ihr Leben blicken. Diese Perspektive kennen wir vor allem aus den Sozialen Medien und sie entspricht unserer gegenwärtigen Sehgewohnheit. Sie lässt uns unmittelbar in die Geschichte eintauchen und an Yens Leben teilhaben. Früher war das in professionellen Filmformaten nicht üblich.

Hintergrundinformation: Das Filmteam hatte wenig Zeit für den Dreh und keine Möglichkeit, selbst nach Oslo zu fliegen, um Yens Reise zu filmen. Weil sie das Leben im anderen Land und die Reise als Klammer erzählen wollten, haben sie Yen gebeten, diesen Part selbst zu übernehmen. Sie haben ihr bestimmte Dinge, wie Format (Querformat!) und Auflösung (Nahe, Weite, Details), vorgegeben und ihr ansonsten die künstlerische Freiheit gelassen, die Aufnahmen so zu machen, wie es sich für sie stimmig anfühlte.

Yens anteilige Übernahme der Kamera war somit eine im Vorfeld **bewusst getroffene Regieentscheidung**. Die Message des Films ist „stolz auf die individuelle Identität zu sein und sich selbst zu empowern“ – wenn die Hauptfigur also selbst die Kamera in die Hand nimmt, gelingt ihr genau das. Die Message wird in der Machart des Films gespiegelt.

- **An welcher Stelle im Film wird noch Archivmaterial eingesetzt? Welche erzählerische Funktion hat das Archivmaterial hier?**

In der letzten Szene des Films werden Fotos aus Yens Kindheit und Jugend gezeigt. Wir bekommen einen Einblick in ihr Leben und Aufwachsen mit Freund*innen und Familienangehörigen. Dadurch entsteht noch mehr Mitgefühl für Yen.

Das **Archivmaterial**, eine bewusst gesetzte Auswahl von Fotos aus Yens Leben, kommt als erzählerisches Stilmittel nur am Ende des Films vor.

Im Interview spricht Yen davon, dass ihre Eltern ihr früher gesagt haben: „Du wirst niemals wie eine Deutsche wahrgenommen werden.“ Es ist ein emotionaler Moment, die Filmmusik spielt leise und traumartig im Hintergrund. Dann werden drei Fotografien aus der Kindheit hintereinander gezeigt, Yen spricht im Off weiter.

Dann erscheint Yen wieder im Bild und drei weitere Fotografien werden eingeblendet.

Dieser Rhythmus wiederholt sich vier Mal mit jeweils drei neuen Bildern.

Daran erkennen wir, dass die Bilder nicht willkürlich etwas Gesagtes bebildern, sondern sehr bewusst in der Montage gesetzt sind. Die Montage stellt das Gefühl einer bildlichen Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend her.

Das auf diese Art und Weise **erzählerisch eingebundene Archivmaterial** schafft Empathie, da es uns als Zuschauenden einen intimen Einblick in Yens Vergangenheit gewährt und uns an Yens Leben noch intensiver teilhaben lässt.

Beobachtungsaufgabe 6: Emotionen im Film

- **Im Film ist die Protagonistin in unterschiedlichen Stimmungen zu sehen. Welche Stimmungen fallen dir auf? Nenne Szenen dazu.**

– Als Yen aus Oslo aufbricht, um nach Hause zu fahren, ist sie in freudiger Stimmung. Wir sehen das an ihrem Gesichtsausdruck und hören es an ihrer Stimme. Auch bei der Ankunft zu Hause, beim Familienessen und dem Telefonat mit Verwandten in Vietnam sehen wir Yen gut gelaunt.

– Bei der Szene als Yen und ihr Bruder am Imbissstand des Vaters sitzen, sind sie nachdenklich und sprechen über die schwierigen Aspekte der Migrationsbiographie der Eltern. Yen ist traurig und wir sehen sie weinen.

Auch bei dem folgenden Interview im Café am Ende des Films weint Yen, als sie erzählt, wie es früher war, als sie sich schämte, Vietnamesin zu sein.

Yen selbst und das Filmteam zeigen in **szenischen Bildern**, dass es Yen gut geht, dass sie sich freut oder dass sie traurig ist. Wir sehen die Emotionen an Yens Gesichtsausdruck und hören sie an ihrer Stimme und auch an der Filmmusik, die die Emotionen unterstreicht.

Interessant ist, dass die Kamera relativ **große Einstellungsgrößen** nutzt, also nah dran ist, wenn Gefühle gezeigt werden. Im Gegensatz dazu kann man bei Einstellungsgrößen, bei denen die Kamera weit weg ist, Gefühle nicht so gut ablesen. In diesem Film sind wir durchgehend sehr nah an Yen dran.

- **An welcher Stelle im Film ist Yen besonders traurig? Beschreibe den Moment und was wir dabei sehen.**

– Als Yen mit ihrem Bruder am Imbissstand sitzt und erzählt, wie hart ihr Vater arbeitet und wie wenig Anerkennung diese Arbeit in der Gesellschaft hat, sodass sie früher nicht dazu stehen konnte, was er macht. Wir sehen Yen und ihren Bruder, dann Yen alleine in Nahaufnahme und dazu geschnitten ist der Vater beim Saubermachen im Imbisswagen.

– Als Yen im Interview im Café darüber spricht, dass sie sich früher dafür geschämt hat, Vietnamesin zu sein und vietnamesische Freund*innen zu haben. Sie weint auch noch, als sie das Fazit zieht, dass alles so gut ist, wie es ist und sie die Dinge, die sie früher als

Schwäche angesehen hat, heute als Stärken sieht. Wir sehen sie im Interview und dazu Fotos aus ihrer Kindheit und Jugend, die zu dem passen, was sie erzählt.

Wenn man sich vorstellt, dass man selbst die Person wäre, der Yen gerade in diesem traurigen Moment gegenüberstünde, würde man dann nicht am liebsten die Kamera ausmachen und sie trösten, anstatt weiter zu filmen? Sie schützen, damit sie niemand verletzlich sieht?

Für einen Dokumentarfilm ist es wichtig, dass man auch die traurigen Momente im Leben eines Menschen sieht. Wenn immer alles nur gut ist, dann ist eine Geschichte ziemlich langweilig.

Yens **Tränen am Ende des Films erzählen** kein Weinen aus Trauer, sondern vielmehr ein Weinen aus **Emotionalität**. Als Yen offen über die eigenen Erfahrungen und inneren Prozesse spricht, kommen Emotionen hoch. Ihre Tränen spiegeln, was für ein unglaublich schwieriger und wichtiger innerer Prozess es für Yen war, zu ihrer Identität als Deutsche mit vietnamesischen Wurzeln zu stehen und die Stärke in der eigenen Biographie zu honorieren.

Ein Filmteam muss **sich trauen, zu filmen**, wenn jemand weint. Eventuell löst das Team und lösen die Dreharbeiten sogar **Szenen aus, in denen starke Emotionen aufkommen**. Zum Beispiel an Orte zu gehen, die Erinnerungen hervorholen oder jemanden mit Fragen dazu zu bringen, sich an bestimmte Momente zu erinnern.

Um Gefühle im Film zeigen zu können, muss man Bilder davon filmen können. Das erfordert ein **Vertrauensverhältnis zwischen Regie und Protagonist*in** – sonst öffnet sich ein Mensch nicht vor der Kamera. Teilweise hatte das Filmteam bei diesem Dreh hinter der Kamera auch Tränen in den Augen. Das Vertrauen und Verständnis des Teams half Yen, sich vor der Kamera verletzlich zu zeigen. (siehe Interview mit Regisseurin Mani Pham Bui hier im Material)

Beobachtungsaufgabe 7: Filmmusik

- **Achte auf die Filmmusik. Wann hörst du das erste Mal Musik? Welche Wirkung soll sie auf dich haben? Kannst du dir eine weitere Stellen merken, an der man Musik wahrnimmt? Beschreibe sie so genau wie möglich.**

Das erste Mal hört man Filmmusik beim zweiten Bild des Films, als Yen zu sehen ist und die Kamera auf den Wetter-App-Bildschirm des Handys schwenkt.

Weitere mögliche Stellen:

- Als Yen sich auf dem Weg zum Flughafen filmt, setzt die Musik erneut ein. Hier wird sie melodischer und lauter. Es sind repetitive klare Töne, Klaviermusik, die zum Teil elektronisch ergänzt wird. Die Musik der Reiseszene endet mit der Ankunft in der Gepäckhalle des Berliner Flughafens, als Yen und ihr Bruder sich treffen. Diese Stelle markiert das Ende der Flugreise und die erste Ankunft in Berlin.
- Als die Geschwister in der Bahn sitzen zeigt die Musik, dass die Reise weitergeht. Am Ende der Szene wird die Musik und der Rhythmus des Schnitts langsamer, so wie der Zug. Der Zug ist angekommen und die Musik endet. Filmmusik und Originalton sind hier sehr kunstvoll miteinander verwoben.
- Beim Ankommen bei der Stiefmutter Cô Van: Die Musik ist nun anders, hoffnungsvoller und abwechslungsreicher. Sie vermittelt ein positives Gefühl. Sie endet mit dem Einsatz der neuen Szene: dem Familienessen.
- Als Yen am Esstisch im gesetzten Interview aus dem Off und dann im On zu hören ist und über ihr Verhältnis zur Bonusmutter Cô Van spricht, setzt die Filmmusik wieder ein, diesmal sehr dezent im Hintergrund, nicht so melodiös und treibend wie zuvor, aber noch immer hoffnungsvoll.

Die Musik ist so dezent, dass wir sie zwischendurch kaum hören, ist aber während der ganzen Interviewszene präsent.

- Bei der Szene am Imbissstand als Yen über die harte Arbeit des Vaters spricht und weint, kommt auch Musik zum Einsatz. Es ist eine neue Melodie, die sehr dezent beginnt und zur nächsten Szene, dem Interview im Café, überleitet, wo sie dann zu Beginn lauter und präsenter wird, um dann für eine Weile wieder auszusetzen.
- Während des Interviews am Ende des Films setzt die Musik wieder ein. Sie ist der Musik am Anfang des Films sehr ähnlich. So wird auch auf musikalischer Ebene der Bogen zum Filmanfang gespannt.
- Die Musik läuft nun bis zum Ende des Abspanns durch. Bei der Einblendung des Filmtitels am Ende des Films wird die Musik lauter, es gibt eine kurze Zäsur zwischen Filmtitel und Abspann.

Beim ersten Sehen bemerken Viele in diesem Film die Filmmusik kaum oder gar nicht, weil sie so **dezent** eingesetzt ist. Tatsächlich ist sie jedoch **an verhältnismäßig vielen Stellen präsent**. Darum lohnt es sich, den Film ein weiteres Mal zu sehen und besonders auf die Filmmusik zu achten.

Auch im Dokumentarfilm, der mit der Wirklichkeit erzählt, wird **emotionalisierende Filmmusik** sehr bewusst eingesetzt. Die Regisseur*innen gestalten damit bewusst Übergänge zwischen Szenen und lenken unsere Wahrnehmung der Personen und der Erzählung.

Die sphärische Filmmusik **untermalt große Teile der Filmhandlung**. Es ist sanfte Klaviermusik, die eine **hoffnungsvolle und teilweise auch leicht melancholische Stimmung** erzeugt. Diese dezente Filmmusik ist wie eine Patina, die über dem ganzen Film liegt und uns eine gewisse Lesart mitgibt: Sie schafft eine zarte Stimmung und spiegelt die nachdenkliche und verletzte Seite Yens.

Wann immer eine Szene Fahrt aufnimmt oder endet, wird dieser Wechsel durch das Einsetzen und Enden der Musik unterstützt. Sie verleiht Szenen größeren Tiefgang, wie beispielsweise beim Einsetzen der Musik mit dem Auftritt der Stiefmutter Cò Van. Die Musik unterstreicht die Emotionalität der Momente und erzeugt eine gewisse Kurzweiligkeit ohne jemals beliebig zu wirken.

• **Was glaubst du, wie die Filmmusik entstanden ist?**

- Die Musik kam von einer Stock-Seite.
- Ein*e Komponist*in hat die Musik gemacht.
- Jemand aus dem Filmteam hat die Musik gemacht.

Die Musik ist erkennbar **extrinsisch** – also nicht **intrinsisch** aus dem echten Moment heraus entstanden. Sie wurde von Bao Nguyen, einem Teammitglied, extra **für diesen Film komponiert**. Das war ein längerer Prozess, der parallel zum Filmschnitt ablief. So konnte die Musik auf die Szenen angepasst werden und wirkt insgesamt wie aus einem Guss.

Das Filmteam hätte auch entscheiden können, sich Musik von einer Stock-Webseite wie „Soundcloud“, „Jamendo“ oder „Audiojungle“ zu holen – unter creative commons ist Filmmusik lizenzfrei zu haben. Tatsächlich hat das Team den Schnitt mit solcher Musik begonnen, um zu sehen, welche Art von Musik zum Film passen würde und in welche Richtung die eigene Komposition gehen sollte.

Beobachtungsaufgabe 8: Erzählperspektive

- In vielen Dokumentationen gibt es eine*n Off-Sprecher*in.

Wer erzählt in diesem Film die Geschichte?

- Die Geschichte wird von Yen erzählt: Wir hören sie im On und im Off erzählen.
- Die Geschichte wird von den Regisseur*innen erzählt, weil sie die Bilder und die Ausschnitte aus den Interviews ausgesucht und geschnitten haben.

Wenn kein*e externe*r Sprecher*in im Film zu hören ist, dann haben wir das Gefühl, einfach nur beobachtend dabei zu sein. Wir spielen die Fliege an der Wand, die in Yens Leben sehen darf. Es fühlt sich so an, als ob Yen uns persönlich ihre Geschichte erzählt und uns an ihren Gedanken und Gefühlen teilhaben lässt.

In der ersten Szene des Films sehen wir **Yen vor der Kamera**, sie spricht zum Kameramann, der **aus dem Off zu hören** ist. In der nächsten Szene, wo Yen selbst filmt, hören wir ihre Stimme meist aus dem Off als Erzählerinnenstimme. Im weiteren Verlauf des Films gibt es viele beobachtete Szenen von Yen im Kontakt mit ihrer Familie, die uns helfen, das Gesehene in Zeit und Raum zu verorten – und dabei spricht sie oft aus dem Off. Sie ist die **Ich-Erzählerin** ihrer eigenen Geschichte.

Tatsächlich muss man im Dokumentarfilm – wie in der Literatur auch – **zwischen Erzähler*in und Autor*in unterscheiden**. Der*die Erzähler*in entspricht im Dokumentarfilm dem*der Protagonist*in, der*die Autor*in entspricht dem*der Regisseur*in.

Ein Dokumentarfilm erzählt durch beobachtende Kamerabilder und durch die bewusste Montage der Szenen. Die **Perspektive der Regisseur*innen** auf Yen ist dabei entscheidend. Die Regieentscheidungen (Protagonist*in, Drehorte, Interviewfragen, Musik) bestimmen die Erzählung und damit auch das Wissen über und den Blick der Zuschauenden auf Yen. Die **Regie in ihrer Funktion als Autor*in** entscheidet, was im fertigen Film gezeigt wird und was nicht. Sie trifft im Schnitt die Materialauswahl, legt die Reihenfolge der Szenen fest und bestimmt damit darüber, wie wir Yens Geschichte wahrnehmen.

05. Anregungen zur Filmnachbereitung

Im Folgenden haben wir Aufgaben für eine Nachbereitung im Unterricht bzw. als Hausaufgabe entwickelt, damit Sie die Thematik des Films und das erworbene Wissen im Bereich Film- und Medienkompetenz mit den Schüler*innen vertiefen können.

A) Subjektives Erzählen mit Handy-Footage

Fächer: Deutsch, Kunst
 Ab der 9. Jahrgangsstufe

Im Film ALLES GEHÖRT ZU DIR dokumentiert Yen ihre Reise von Oslo nach Neustrelitz mit dem eigenen Handy. Die Bilder sind Selfie-Aufnahmen oder aus der Ich-Perspektive gefilmt. Was macht diese Bilder aus? Sie sind subjektiv, aus der Perspektive der Protagonistin gedreht und oft bewegt: Yen filmt sich beim Laufen, filmt ihre eigenen Blick aus dem Zugfenster oder ihren Bruder, der sie am Flughafen abholt und mit ihr den Zug nach Neustrelitz nimmt. Subjektive Perspektiven von Hauptfiguren im Film zeichnen sich dadurch aus, dass man als Zuschauende*r das Gefühl hat, in der Haut der Protagonistin zu stecken und ihre Erfahrungen mitzuerleben.

Als Aufgabe erzählen die Schüler*innen ihren eigenen Schulweg in subjektiven Handybildern im Kinoformat, also im Querformat, nicht im Social Media-Hochkantformat. Alternativ erzählen sie in Handyaufnahmen einen anderen Weg, wie beispielsweise den Weg in der Pause vom Klassenzimmer zur Cafeteria. Insgesamt sollten die Filme nicht länger als 0,5–2 Minuten lang werden.

Besprechen Sie am Folgetag einige Beispiele mit der Klasse: Wann war etwas lustig oder interessant? Wann ist man gelangweilt? Wer hat es geschafft, unterschiedliche Einstellungsgrößen anzuwenden? Wer hat es geschafft, sich selbst und auch den eigenen Blick zu filmen? Aus welcher Höhe wurde gefilmt? Was hat man erlebt?

In der Analyse lernen die Schüler*innen, wie Storytelling und Erzählen mit der Wirklichkeit funktioniert.

- **Organisatorischer Hinweis**

Vorab müssen sich die Schüler*innen überlegen, welche Stationen auf dem Weg und welche Bilder interessant sein könnten. Sie sollen „auf Schnitt drehen“, das bedeutet, dass es keinen nachträglichen Filmschnitt gibt, sondern dass die Bilder mit der Handykamera so gefilmt werden, dass sie in der gedrehten Reihenfolge eine Sequenz ergeben. Dazu muss man die geplante Reihenfolge der Szenen vorab im Kopf haben und direkt so filmen. Hierfür drückt man bei der Aufnahmefunktion am Smartphone oder Tablet immer nur auf Pause statt auf Stopp.

- **Bildlänge**

Die Schüler*innen müssen sich vorher überlegen, wie lange die einzelnen Videobilder/ Einstellungen stehen sollen. Filmbilder stehen selten länger als ein paar Sekunden! Zu kurz funktionieren sie aber auch nicht. Circa 4–10 Sekunden darf eine Aufnahme dauern, je nachdem, wie interessant ein Bildinhalt ist.

- **Bildinhalte/Erzählung**

Damit die Sequenz aus Einzelszenen zu einer erzählerischen Einheit wird, müssen sich die Schüler*innen ein ruhiges Anfangs- und Endbild überlegen, z. B. den Blick aus der Haustür als Einstieg oder die Uhr, deren Zeiger auf 12 geht, bis die Pause eingeläutet wird.

Die Schüler*innen brauchen ein Startbild, das das Losgehen erzählt und ein Endbild, wie eine Totale der Schule, das beispielsweise ein Ankommen erzählt. Diese Bilder müssen ruhig gehalten werden – kein Laufen, keine Bewegung (also auch keine Schwenks oder Zooms), da man in der Gesamtsequenz nur so den Anfang als Anfang und das Ende als Ende versteht. Besprechen Sie mit den Schüler*innen vorab auch die unterschiedlichen Einstellungsgrößen mit dem kopierbaren Blatt hier im Begleitmaterial oder mithilfe der App „TopShot“.

B) Interview-Übung

Fächer: Deutsch, Kunst, Religion/Ethik
Ab der 9. Jahrgangsstufe

Ein Interview zu führen bedeutet, dass man lernt, sich für jemanden wirklich zu interessieren und gute Fragen zu stellen. Ein*e Filmmacher*in bereitet sich darauf mit einem Fragenkatalog vor.

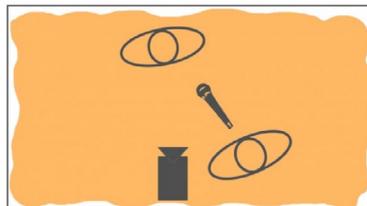
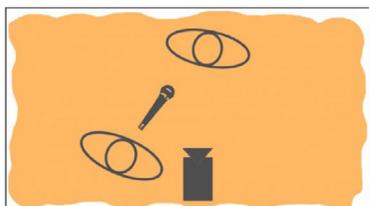
Yen hat dem Filmteam von ALLES GEHÖRT ZU DIR ein langes Interview zum Thema „Struggle mit der eigenen Identität“ gegeben. Sie hatte es schwer, die eigene Migrationsbiographie anzuerkennen und positiv zu bewerten – aber sie hat es geschafft. Diese Entwicklung kann man im Interview erfahren.

Für die Übung sollten Sie eine **Doppelstunde einplanen**. Die Schüler*innen finden sich in Dreierteams zusammen und führen ein ernsthaftes Interview, in dem sie **echtes Interesse an der Person vor der Kamera beweisen**. Eine Person wird interviewt, eine Person stellt die Fragen, die dritte Person kümmert sich um die Aufzeichnung per Smartphone oder Tablet.

Das Thema für das 5-minütige **Interview lautet „Biographie und Identitäts-Struggles“**. Was macht deine persönliche Biographie besonders? Was sind für dich Herausforderungen der eigenen (Familien-)Geschichte? Wie gehst du mit diesen Herausforderungen um? Oder gibt es biographische Besonderheiten, Hindernisse, die du überwinden musstest, die dir große Kraft verleihen? Gibt es Dinge, die dich erst zu der Person machen, die du bist? Wie fühlt es sich für dich an, anderen davon zu erzählen?

Achtung: Wem das Thema zu nahe geht, der*die kann auf das Thema „Geschwister“ ausweichen – hier kann man sowohl als Einzelkind als auch als Kind mit Geschwistern ins Gespräch kommen, ohne zu privat zu werden. Der Grad des Tiefgangs bleibt der interviewten Person überlassen – und den Fähigkeiten der Interviewer*in.

Die Übung erfolgt mithilfe des beigefügten **kopierbaren Arbeitsblattes „Filmpraxis: Interview“**. Dort finden Sie und Ihre Schüler*innen hilfreiche Tipps zur Gesprächsführung. Die interviewenden Schüler*innen nehmen sich erst einige Minuten Zeit, um sich mögliche Fragen auf dem Arbeitsblatt zu notieren. Neben Fragen zu konkreten Fakten sollen auch Fragen zur Gefühlswelt und zu den Erinnerungen des*der Interviewten gestellt werden. In der Zeit baut die Kameraperson das Interviewsetting auf.



Draufsicht: Position der Kamera, des Mikrofons, des Interviewers und des Interviewten

Dann starten die Schüler*innen das Interview in Gruppen von drei Personen, die Interviewlänge beträgt höchstens fünf Minuten.

Im Anschluss reflektiert die Klasse im Plenum ihre Erfahrungen vor und hinter der Kamera und analysiert ein aufgezeichnetes Interview als Beispiel. Wichtig ist dabei, die Menschen vor der Kamera wertzuschätzen für ihren Mut, von sich zu erzählen und dem Ganzen einen sicheren Rahmen zu geben! Es könnte beispielsweise vereinbart werden, dass die Inhalte in der Klasse bleiben und nicht weiter erzählt werden. Außerdem ist es wichtig, Raum für möglichen zusätzlichen Gesprächsbedarf seitens der Schüler*innen einzuplanen.

In der Besprechung der entstandenen Videos werden dann auch nicht die Inhalte des Gesagten, sondern **die Fragenden und ihr Vorgehen analysiert**. Es geht darum, das Fragenstellen und das Zuhören und Anleiten zu üben: Was hat gut geklappt und was hat nicht so gut geklappt? Wie haben sich alle Beteiligten in der Situation gefühlt? Hat es die interviewende Person geschafft, gute, offene und konkrete Fragen zu formulieren?

C) Vertiefende Aufgabe zum Thema Identität, Migrationsgesellschaft und Wahlrecht

Fächer: Deutsch, Religion/Ethik, Gesellschaftswissenschaften
Ab der 10. Jahrgangsstufe

Die Broschüre „Migrationsgesellschaft How?“ stellt Perspektiven in den Diskursen rund um die Migrationsgesellschaft vor. Die Denkanstöße zeigen auf, wie eine Migrationsgesellschaft entstehen kann, in der demokratische Mitbestimmung, Teilhabe und Repräsentation aller eine Selbstverständlichkeit ist. Die Beiträge sind aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedener deutscher Migrant*innenorganisationen geschrieben und legen den Fokus auf politische Teilhabe und Repräsentation. Inhaltliche Schwerpunkte sind: Antidiskriminierung, Demokratie, Diversität, Integration, interkulturelles Lernen, Menschenrechte, Minderheiten, politische Bildung und Vernetzung.

www.vielfalt-mediathek.de/material/zusammenleben-in-der-migrationsgesellschaft/migrationsgesellschaft-how [„MIGRATIONSGESELLSCHAFT HOW? Eine Anleitung der Zivilgesellschaft für mehr Repräsentanz und Teilhabe“, Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA)]

Nutzen Sie den Film ALLES GEHÖRT ZU DIR als Aufhänger, um mit der Klasse zu den genannten Themen weiter zu arbeiten.

Die Schüler*innen diskutieren zunächst in Kleingruppen auf Basis ihrer individuellen Erfahrungen zum Thema Identität:

- Was sind meine Rollen – gegenüber Familie, Freund*innen, Außenstehenden?
- Womit identifiziere ich mich und warum?
- Wo wird mir meine Identität von außen zugeschrieben?
- Haben Menschen mit Migrationshintergrund die gleichen Rechte in Deutschland wie Menschen ohne Migrationshintergrund? Wo und wie werden diese Rechte eingeschränkt?

Daraufhin lesen die Schüler*innen den Artikel „**Wer darf wählen – und wer nicht?**“ von Dr. Michael Parak aus der **Broschüre „Migrationsgesellschaft How?“**, um anhand des Themas Wahlrecht den Bogen zur größeren Debatte um Migrationsgesellschaft zu spannen.

Teilen Sie dazu die folgenden Fragen auf Gruppen auf und lassen Sie die Schüler*innen dazu kurz vortragen:

- Wer hat in Deutschland Wahlrecht?
- Wie hat sich das Wahlrecht im Verlauf des letzten Jahrhunderts gewandelt?
- Wie viel Prozent der Bevölkerung ist in Deutschland heute wahlberechtigt?
- Wie sieht es in einem anderen Land eurer Wahl mit dem Wahlrecht aus, wie unterscheidet es sich von Deutschland?
- Sollte eurer Meinung nach das Wahlrecht in Deutschland reformiert werden und wenn ja, wie und warum?

D) Rechercheaufgabe: Einwanderungsland Deutschland

Fächer: Religion/Ethik, Gesellschaftswissenschaften
Ab der 9. Jahrgangsstufe

Der Film ALLES GEHÖRT ZU DIR zeigt, wie sich eine junge Frau, deren Eltern nach Deutschland migriert sind, im Laufe des Erwachsenwerdens mit ihrer Migrationsbiographie auseinandersetzt und dabei oft schmerzhaft Prozesse durchläuft.

Die Schüler*innen können anhand des Films und der folgenden Aufgabe nachvollziehen, welche Herausforderungen ein junger Mensch, dessen Eltern nach Deutschland eingewandert sind, bei der Identitätsfindung haben kann.

Deutschland ist seit langem per definitionem ein Einwanderungsland, begreift sich aber selbst oft nicht als solches. Woran liegt das? **Wie und wo findet Diskriminierung im Alltag statt?**

Sehen Sie sich mit der Klasse das Video „Was ist Deutsch – Leben mit Migrationshintergrund“ auf dem YouTube Kanal der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildung an. In dem 7-minütigen Video zum Thema Lebenserfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte, die in zwei Kulturen leben, bekommen die Schüler*innen eine Diskussionsgrundlage für die folgende Debatte: **Was bedeutet Deutschsein?**



Link zum Beitrag: www.youtube.com/watch?v=uRf0T6Pq-9I

Weitere Unterlagen für Ihre Vorbereitung als Lehrkraft finden Sie hier:
www.blz.bayern.de/migration-in-muenchen.html

Falls Sie mehrere Unterrichtseinheiten zum Thema planen, zeigen Sie der Klasse Ausschnitte der Diskussion zum Thema Migrationsgesellschaft auf YouTube „Die beste Instanz“ vom 09.02.2021 von Enissa Amani, Preisträgerin des Grimme Online Award 2021 (90 Min.):
https://www.youtube.com/watch?v=r45_9wvbDoA

Das folgende Zitat aus der Sendung kann als Anregung oder grundlegende Fragestellung genutzt werden: **„Der Schutz vor Diskriminierung ist ein Menschenrecht und trotzdem wird immer drüber diskutiert.“** Prof. Dr. Natasha A. Kelly

Hintergrundinformation: Die Diskussionsrunde „Die beste Instanz“ war eine Reaktion auf das WDR-Fernsehformat „Die letzte Instanz“ in der Ausstrahlung vom 29.01.2021. „Das Ende der Z*****ersauce: Ist das ein notwendiger Schritt?“ mit Thomas Gottschalk u. a., das hier zu finden ist: www.youtube.com/watch?v=v32zQTd7JwA&t=685s

Die Schüler*innen sollen in Gruppen den Werdegang und die Werke der Diskussionsteilnehmer*innen recherchieren und vor der Klasse präsentieren.

- © Enissa Amani: *enissa_amani*
- © Gianni Jovanovic: *giannijovanovic78*
- © Max Czollek: *max_czollek*
- © Mohamed Amjahid: *m_amjahid*
- © Natasha A. Kelly: *natasha.a.kelly*
- © Nava Zarabian: *navasgeht*

E) Rechercheaufgabe: Begrifflichkeiten / Terminologie

Fächer: Deutsch, Religion/Ethik, Gesellschaftswissenschaften
 Ab der 9. Jahrgangsstufe

Nutzen Sie den Film ALLES GEHÖRT ZU DIR als Aufhänger, um mit der Klasse zu den genannten Themen weiter zu arbeiten. Die Schüler*innen führen eigenständig in Kleingruppen eine Internetrecherche zu folgenden Begriffen durch und beschäftigen sich mit deren Genese. Im Anschluss stellt jede Gruppe ihren Begriff vor, inklusive der Quellen, auf die zugegriffen wurde.

- **vietdeutsch**

Der Begriff „vietdeutsch“ wurde von den Journalistinnen Vanessa Vu und Minh Thu Tran im Rahmen ihres Podcasts „Rice and Shine“ geformt und hat sich seither in der Community als Selbstbezeichnung etabliert: „Wir fanden nämlich Deutsch-Vietnames*innen ein furchtbar sperriges Wortungetüm, eine Fremdbezeichnung noch dazu. Vietnamesische Deutsche fühlte sich nicht viel besser an. Wir überlegten uns deshalb ein griffigeres und geschlechtsneutrales Wort. Nach langem Hin und Her kam Vietdeutsche raus. Es passt auch gut zu unserer Muttersprache, dort sind vietnamesische Menschen người Việt und die vietnamesische Sprache ist tiếng Việt. Ohne dieses -esisch.“

- **Third Culture Kid (TCK)**

Der englische Ausdruck „Third Culture Kid“ wurde von der Soziologin Dr. Ruth Hill Useem in den 1950-er Jahren geprägt, als sie Kinder von US-amerikanischen Familien beobachtete, die in Indien aufwuchsen. Der Begriff wird heute genutzt, um Menschen zu beschreiben, die einen prägenden Teil ihrer Kindheit außerhalb des Landes verbracht haben, dessen Nationalität ihnen bei ihrer Geburt zugeschrieben wurde. Ein Third Culture Kid verbindet in seiner/ihrer Identität drei kulturelle Elemente: Die erste Kultur, die ihm/ihr über den Pass zugeschrieben wird; die zweite Kultur, die sich an den geografischen Orte bindet, an denen er*sie groß geworden ist; und die dritte Kultur, die die Erfahrung beschreibt, zwischen verschiedenen Kulturen aufzuwachsen. Diese dritte Kultur ist ein selbst gewobenes Netz aus Erfahrungen und Prägungen des Lebens „dazwischen“ und unterscheidet sich zwar offiziell von der gesetzlich festgelegten Nationalität im Pass und der geografischen Kultur des Landes, in dem man lebt(e), ist aber eine essenzielle Quelle der eigenen Identität.

- **Menschen mit Migrationshintergrund vs. mit Migrationsgeschichte**

Der Begriff „Mensch mit Migrationshintergrund“ wurde vom Statistischen Bundesamt in der Datenerhebung definiert und bezeichnet Menschen, die mindestens ein Elternteil haben, das nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit auf die Welt kam. Unabhängig davon, ob eine Person selbst in Deutschland geboren wurde und eine deutsche Staatsbürgerschaft hat, wird sie so bezeichnet. Der Ausdruck erfasst jedoch nicht, ob die betreffende Person rassistisch diskriminiert wird, obwohl er umgangssprachlich oft dazu genutzt wird, um Merkmale wie das Aussehen, die Sprache, den Namen oder die Religion eines Menschen zu umschreiben.

Der Begriff „Mensch mit Migrationsgeschichte“ ist im Gegensatz zum Ausdruck „Mensch mit Migrationshintergrund“ eine Selbstbezeichnung aus der betroffenen Community und verdeutlicht eine gelebte (Familien-)Erfahrung. Der Begriff „Mensch mit Migrationsgeschichte“ sollte vielschichtiger verstanden werden und bezieht die eben genannten diskriminierenden Gesellschaftserfahrungen mit ein.

- **Diversität/Vielfalt**

Der Begriff Diversität ist ein Synonym für das Wort Vielfalt. Ursprünglich ist Diversität ein Konzept der Soziologie, das darauf beruht, Unterschiede von Gruppen oder Personen ohne Bewertung anzuerkennen bzw. diese als eine Bereicherung für die Gesellschaft zu sehen. Inzwischen wird der Begriff auch im allgemeinen Sprachgebrauch genutzt und bezieht sich auf einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit der Vielfalt von Menschen, der Unterschiede und Gemeinsamkeiten individueller Persönlichkeitsmerkmale und/oder

Merkmale von Gesellschaftsgruppen wie beispielsweise Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, „ethnische“ Herkunft, Migrationsgeschichte, soziale Schicht/Status oder Beeinträchtigung/Behinderung anerkennt. Manche dieser Merkmale können sich im Laufe des Lebens verändern, wie zum Beispiel die ökonomische Situation, Weltanschauung oder der Familienstand, andere begleiten einen unvermeidlich durchs Leben und „[m]it ihnen verbinden sich auch negative Aspekte, zum Beispiel Stereotype, Wertungen, Vorurteile und Ablehnungen. Aus diesem Grund sind sie oft ausgesprochene oder unausgesprochene Gründe für soziale oder berufliche Ein- und Ausschlüsse sowie Benachteiligungen“. [Quelle: Benedikt, Anna K.: Was ist Diversität?, in: Kunst Uni Graz, <https://bit.ly/3CMg6qj>]

Nutzt man den Diversitätsbegriff, setzt man sich das Ziel, die genannten Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Personengruppen als positive Chance zu begreifen und vielfaltsfördernde Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierung umzusetzen. Somit verweist der Begriff der Diversität auch auf Maßnahmen, die dazu führen, dass alle Persönlichkeitsmerkmale als Ressource betrachtet werden und Vielfalt respektiert, anerkannt und wertgeschätzt wird.

Die hier vorliegenden Definitionen der Begriffe orientieren sich an den Begriffserklärungen in der Masterarbeit von Sarah Noa Bozenhardt: „DREH'S UM. Deutsch-vietnamesische Dokumentarfilmworkshops als Modellvorschlag zur Förderung von diversen Perspektiven im Nachwuchsbereich der deutschen Filmbranche.“, Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, 2023.



Arbeitsblatt

Filmpraxis: Interview

Ein gutes Interview schafft es, dass uns das Erzählte berührt und zum Kopfkino werden lässt. Es geht also weit über eine klassische Info-Recherche hinaus.

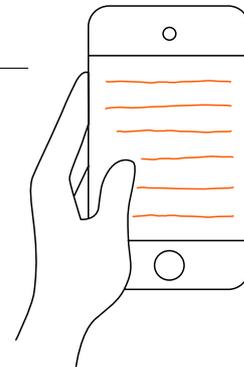
Wie schafft man das? Indem man nicht nur Informationen abfragt, sondern die Menschen ins Erzählen bringt, sie Erinnerungen schildern lässt und Fragen nach Details stellt. Die Basis dafür ist echtes Interesse an anderen Menschen und deren Lebensansichten. Als professionelle*r Filmmacher*in bereitet man sich mit einem Fragenkatalog bzw. Interviewleitfaden darauf vor.

Heute bist du dran! Nimm ein Handy oder Tablet als Kamera und führe ein 5-minütiges Interview mit einer Person zum Thema „Biographie und Identitäts-Struggle“.

A) Recherche

Yen hat dem Filmteam von ALLES GEHÖRT ZU DIR ein langes Interview gegeben. Das Thema „Biographie und Identitäts-Struggle“ war für sie in ihrer Jugend eine große Herausforderung. Sie hatte es schwer, die eigene Migrationsbiographie anzuerkennen und positiv zu bewerten. Aber sie hat es geschafft.

Was macht deine persönliche Biographie besonders? Was sind für dich Herausforderungen der eigenen (Familien-)Geschichte? Wie gehst du mit diesen Herausforderungen um? Gibt es biographische Besonderheiten, wie zum Beispiel Hindernisse, die du überwinden musstest, die dir große Kraft verleihen und dich erst zu der Person machen, die du heute bist? Wie fühlt es sich an, anderen davon zu erzählen?



B) Fragenkatalog

Überlege dir Interview-Fragen, die du einer anderen Person zum Thema „Biographie und Identitäts-Struggle“ stellen könntest. Lass dir die Geschichte ganz genau erzählen! Zeige Respekt gegenüber der Person vor der Kamera. Und habe Mut, tiefgehende Fragen zu stellen.

C) Interviewführung

1. Offene Fragen

Es ist besser, W-Fragen („Warum?“, „Wie?“, „Was?“) zu formulieren als Ja-/Nein-Fragen zu stellen. Bei Ja-/Nein-Fragen wie „Hast du Angst davor, mit deiner Familie offen über deine Gefühle zu sprechen?“ fällt die Antwort oft sehr kurz aus und wir erfahren dann wenig von unsere*r Gesprächspartner*in. Besser ist: „Was genau macht dir Angst daran, mit deinen Eltern offen über deine Gefühle zu sprechen?“

2. Details und Erinnerung

Stelle keine allgemeinen Fragen, denn das überfordert und führt zu Ratlosigkeit. Fragen wie „Was ist für dich Glück?“ oder „Was war der schwierigste Moment?“ sind zu groß gefasste Interview-Fragen. Frag lieber nach Details und der Beschreibung von einem bestimmten Moment: „Erinnere dich an einen Moment, bei dem du im Nachhinein etwas bereut hast – bitte erzähle uns davon.“ oder „Wo warst du genau, als du deinen Eltern gesagt hast, dass... und wie ist es abgelaufen?“

3. Aufbau der Fragen

Stelle zu Beginn einfache Fragen zu einfachen Informationen. So können sich die Interviewten erst einmal an die Situation gewöhnen. Oft sind gerade die Fragen nach dem Gefühlszustand die interessantesten Momente eines Gesprächs, doch es braucht etwas Zeit, bis der*die Interviewte bereit ist, über Persönliches zu sprechen.

4. Stille und Pausen

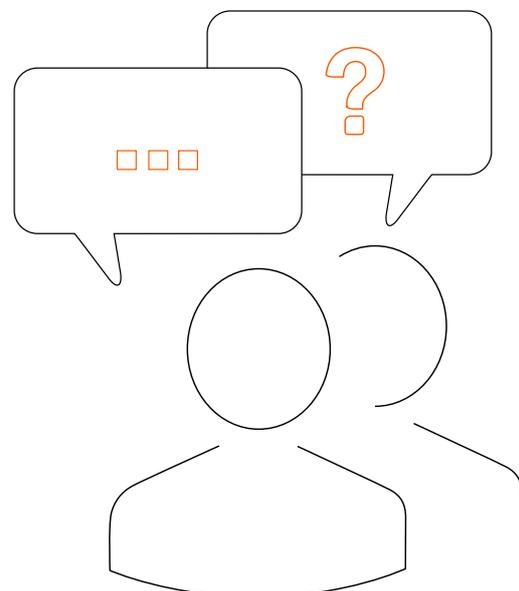
Es ist hilfreich, kleine Gesprächspausen entstehen zu lassen und mit der nächsten Frage etwas zu warten. Oft erzählt dann der*die Interviewte in der kurzen Pause plötzlich doch noch mehr, als du vielleicht erwartet hättest.

5. Zuhören und sich interessieren

Den Antworten aktiv zuzuhören und auch nachzufragen ist immer besser, als nur die Liste der Fragen abzuarbeiten. Interessiere dich wirklich für die Geschichte deines Gegenübers! Dein Fragenkatalog hilft dir, zurückzufinden, wenn du den Faden verlierst.

6. Übung

Um gute Interviews zu führen, braucht es Übung! Sei also nicht enttäuscht, wenn es beim ersten Mal schwierig ist oder noch nicht so gut klappt.

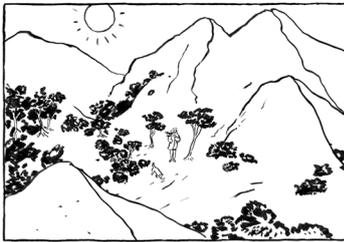


07. Einstellungsgrößen im Film

Die verschiedenen Einstellungsgrößen bieten unzählige Möglichkeiten, eine Szene so umzusetzen, dass sie die gewünschte Wirkung hat und die gewollte Stimmung erzeugt.

- Der Wechsel von unterschiedlichen Einstellungsgrößen lenkt die Aufmerksamkeit der Zuschauenden. Ein häufiger Wechsel der Einstellungsgrößen in einer Szene wirkt lebendig und spannender, während ein seltener Wechsel ruhig oder sogar langweilig wirken kann.
- Beim Schnitt zwischen verschiedenen Einstellungsgrößen überspringt man in der Regel eine Größe, da sonst das Bild „springt“ (Beispiel: Halbnahe auf Close-up ist möglich, Halbnahe auf Nah irritiert).
- Die Einstellungsgrößen sind nicht als festgelegte Regeln anzusehen.

Panorama



Landschaft, Übersicht

Totale



Abbildung einer oder mehrerer Personen, Umgebung dominiert

Halbtotale



Personen und Umgebung, ausgewogenes Verhältnis zwischen beidem

Amerikanisch



Ursprünglich aus Westernfilmen, Person ist „vom Colt aufwärts“ sichtbar

Halbnahe



Personen sind nicht von Kopf bis Fuß auf dem Bild zu sehen, die Gestik steht im Vordergrund

Nah



Brustbild einer Person, die Mimik ist wichtig

Close-up



Gesicht der Person, starke Betonung der Mimik, deutliche Sichtbarkeit des Gefühlsausdrucks

Detail



Teile des Gesichts oder bestimmter Objekte sind so dargestellt, dass sie das Bild füllen

08. Gestaltungsmittel dokumentarischen Arbeitens

„Dokumentarfilm ist die kreative Behandlung der Wirklichkeit.“

(John Grierson, Dokumentarfilm-Pionier)

Ein Dokumentarfilm zeigt nicht die Wirklichkeit, sondern ein in jeder Hinsicht gestaltetes Bild der Wirklichkeit. Für ein umfassendes Verständnis von Filmsprache ist es wichtig, die künstlerischen und gestalterischen Möglichkeiten, die dem Dokumentarfilm zur Verfügung stehen, zu benennen und zu unterscheiden. Nachfolgend werden die wesentlichen Elemente aufgezählt und kurz erläutert.

Die Entscheidungen der Filmemacher*in

Kein Dokumentarfilm kann das Leben eines Menschen rund um die Uhr aufzeichnen. Ein*e Filmemacher*in muss sich entscheiden, bei welchen Aktivitäten die Kamera dabei sein soll und bei welchen nicht. Darüber hinaus verändert sich die filmische Erzählung durch die Art und Weise, wie die Kamera das, was passiert, aufnimmt und darstellt. Ist sie nah dran und zeigt nur einen Ausschnitt der Situation oder ist sie weiter weg und gewährt einen Überblick? Schaut die Kamera möglicherweise in einem wichtigen Moment in eine andere Richtung oder ist gar nicht anwesend?

Die Anwesenheit des*der Regisseur*in und der Kamera

Während der Dreharbeiten passieren sowohl gezielte als auch ungewollte Eingriffe in die Lebensrealität eines Menschen. Zum Beispiel müssen oft die Lichtverhältnisse in einer Wohnung verändert werden, um dort filmen zu können. Eine Person verhält sich auch mit ziemlicher Sicherheit anders, wenn sie sich von einem Filmteam beobachtet fühlt und möglicherweise sogar darüber nachdenkt, wer und wie viele Menschen sie später im Kino oder Fernsehen sehen werden.

Die Gestaltung der Bilder

Regie und Kamera arbeiten in der Regel mit einem Bildkonzept. Sie können sich beispielsweise entscheiden, nur vom Stativ zu filmen oder ausschließlich mit einer Handkamera. Die Arbeit mit der Handkamera lässt mehr Spontaneität beim Filmen zu und wirkt organischer als eine statische Kamera vom Stativ. Andererseits können die Bilder vom Stativ konsequenter gestaltet werden.

Die Dramaturgie eines Dokumentarfilms

Auch bei Dokumentarfilmen wird im fertigen Film nicht immer die chronologische Abfolge der Ereignisse wiedergegeben. Was ist der wirkungsvollste Anfang für einen Film, um die Zuschauenden gleich anzusprechen? Was könnte das Ende sein, mit dem oft ein Fazit gezogen werden soll? Durch welchen Aufbau lässt sich Spannung erzeugen? Diese Fragen stellen sich Regisseur*innen im Dokumentarfilm genauso wie Spielfilm.

Der Schnitt eines Dokumentarfilms

Die Montage definiert die Dramaturgie eines Dokumentarfilms. Im Gegensatz zum Spielfilm, der nach einem Drehbuch gedreht wird, ist beim Dokumentarfilm erst während oder nach dem Dreh klar, welche Aufnahmen im Schnitt verwendet werden. Außerdem bestimmt der Schnitt den Rhythmus eines Films: Stehen die einzelnen Bilder lange, spricht man von einem langsamen Film. Wird jede Einstellung nur ganz kurz gezeigt, sagt man, der Film ist schnell geschnitten. Durch die Montage wird die Stimmung einer Szene rhythmisch verstärkt.

Dokumentarfilm und Musik

Viele Dokumentarfilme setzen gezielt Musik ein, um Atmosphären zu verdichten oder die Gefühle der Figuren zu unterstreichen. Musik ist ein stark emotional wirkendes Gestaltungsmittel. Manche Regisseur*innen, vor allem im Autor*innenfilm, empfinden den starken Effekt, der von Filmmusik ausgeht, als manipulativ und setzen Musik deshalb nur sehr sparsam ein.

09. Weiterführende Informationen

Der Film ALLES GEHÖRT ZU DIR

www.dokfest-muenchen.de/SchuleDesSehens2024_Kino

Filminformationen und Begleitmaterial zu ALLES GEHÖRT ZU DIR von DOK.education

www.drehs-um.de

„Dreh’s Um“ ist ein künstlerisch-sozialer Filmworkshop, der den Perspektivwechsel in der deutschen Filmindustrie fördert. Der Film ALLES GEHÖRT ZU DIR ist im Rahmen des Projekts entstanden. Projektleitung: Duc Ngo Ngoc und Sarah Noa Bozenhardt

www.instagram.com/drehs_um_filmworkshop
Instagram-Account des Projekts „Dreh’s Um“

https://dieter-baacke-preis.de/wp-content/uploads/2022/11/c2_laudatio_drehs_um_eder.pdf
Laudatio zum Dieter Baacke Preis 2022 für das Projekt „Dreh’s Um“

www.drehs-um.de/home/#kontakt

Masterarbeit: Sarah Noa Bozenhardt:
„DREH’S UM. Deutsch-vietnamesische Dokumentarfilmworkshops als Modellvorschlag zur Förderung von diversen Perspektiven im Nachwuchsbereich der deutschen Filmbranche.“, Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, 2023.

Weiterführende Links zum Thema Dokumentarfilm

www.isb.bayern.de/schularten/gymnasium/faecher/theater-und-film/film-in-der-schule
Übersichtliche, wertvolle „Handreichung Film“ für Lehrkräfte vom Kultusministerium Bayern mit Anleitungen für verschiedene Fächer, Filmpraxis und Filmtheorie in allen Genreformen

www.visionkino.de/unterrichtsmaterial/materialsammlung-dokumentarfilm-im-unterricht
„Dokumentarfilm im Unterricht“: Lehr- und Lernmaterial mit Informationen zu den unterschiedlichsten Formen von Dokumentarfilmen sowie modular aufgebaute didaktische Materialien zur Vor- und Nachbereitung einer Dokumentarfilmsichtung von Vision Kino

www.planet-schule.de/schwerpunkt/dok-mall/index.html

Interaktives Portal des SWR und WDR, in dem Kinder und Jugendliche alles über Dokumentarfilme erfahren, vor allem wie sie diese eigenständig produzieren; und kurze Dokumentarfilme für junge Menschen und dazugehöriges Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte.

www.jungefilmszene.de/filmemachen/praxis.php

Kurze Texte zu Dokumentarfilm allgemein; Texte zur Recherche und Planung von Dokumentarfilmen, zu Objektivität und Fairness, zur Autor*innenperspektive im Dokumentarfilm

www.dokfest-muenchen.de/DOKeducation_linksammlung

Linksammlung von DOK.education für junge Filmemacher*innen

www.dokfest-muenchen.de/DOK_education
Ganzjähriges Bildungsprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestivals München

www.instagram.com/dok.education
DOK.education Instagram-Account

Links zu den Themen des Films

www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/spaetaussiedler-in-der-migrationsgesellschaft-340/298556/migrationsgesellschaft-deutschland/

Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema „Migrationsgesellschaft Deutschland“

www.aej.de/politik/zusammenleben-in-der-migrationsgesellschaft

Webseite der Evangelischen Jugend Deutschland zum Thema „Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft“

www.zeit.de/kultur/2021-06/identitaet-migration-sexualitaet-deutschland-mehrheit-kindheit-schule-10vor8

Zeit-Artikel „Anders sein, trotzdem dazu gehören“

www.berlin.de/lb/intmig/themen/partizipation-in-der-migrationsgesellschaft/

Webseite der Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration

www.deutschlandfunk.de/diversitaet-und-migration-wenn-wir-identitaet-leben-100.html

Deutschlandfunk-Beitrag zum Thema „Diversität und Migration“

www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/integration/bericht-fk-integrationsfaehigkeit.pdf?__blob=publicationFile&v=2

„Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten“: Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit

www.vielfalt-mediathek.de/material/zusammenleben-in-der-migrationsgesellschaft/migrationsgesellschaft-how

Broschüre zum Download auf der Seite der Vielfalt Mediathek: „Migrationsgesellschaft

How?“, mit Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven der Mitgliedsorganisationen des „Kompetenznetzwerks für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft“

www.vietnam-deutschland.de

Webseite des Vereins „Vietnamesisch-Deutsche Brücke“

Literatur

Desintegriert euch!

Max Czollek, btb 2020

Der weiße Fleck. Eine Anleitung zu antirassistischem Denken.

Mohamed Amjahid, Piper 2021

Rassismus. Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!

Natasha A. Kelly, Atrium 2021

10. Dialogliste

Mann: Berlin, ahem, yeah,
between 3 and 7 degrees.
Mann: Are you looking forward to going to Berlin?
Yen: Yep.
Mann: Do you think it's nicer in Berlin than Oslo?
Yen: Why?
Mann: It's just a normal question.
Yen: I don't know. I would rather stay here actually.
Mann: What food are you looking forward to for
Tết?
Yen: I think Cô Van is making „Banh Cuon“. You
know. You remember those kind of pancakes?
Mann: Yeah.

Yen: Ich bin spät dran!
Yen: Da fahr' ich hin.

Yen: Ich glaube, als ich in Norwegen war, habe ich
dann gemerkt, wie schwer es ist, in einem Land
zu leben, dessen Sprache man nicht spricht.
Den ersten Monat ging's mir halt richtig schlecht.
Und... ich bin in den Supermarkt gegangen, hab
nichts verstanden. Alles musste ich bei Google
Translate eingeben oder meinen Freund fragen:
Was ist das überhaupt? Versteh' ich nicht.

Da hab' ich auch meinen Papa einmal angerufen
und meinte: „Oh Papa, das ist voll krass, was
ihr da so gemacht habt vor 30 Jahren. Ihr seid
einfach hier hergekommen, kein Deutsch, könnt
immer noch nicht so gut Deutsch und habt euch
ein Leben hier aufgebaut, einen Laden auf-
gemacht... Kinder großgezogen.“ Und da hab'
ich dann irgendwie voll Mitgefühl gehabt.

Yen: Ja, wollen wir dann los?

Yen [VIETNAMESESCH]: Hallo Bo. Ich bin auf dem
Heimweg. Hast du heute viel verkauft? Kommst
du heute zeitig zum Abendessen nach Hause?
Oder kommst du spät nach Hause?
Kommst du mich abholen?

[Bahn-Durchsage]: Nächste Station Neustrelitz
Hauptbahnhof. Bitte in Fahrtrichtung rechts
aussteigen.

Hien: Hallo Papa.
Vater: Hallo junger Mann.

Yen: Hallo! Hier ist Yen.

Yen: Hey Philipp! Bist ja schon voll groß. Sus!
Gucciano...

Philipp: Gucciano ist da!
Hien: Hallo Philipp.
Philipp: Hallo.
Hien: Hier ist 'ne Kamera.
Philipp: Geill!

[VIETNAMESESCH]

Cô Van: Hallo, Hallo. Hallo Hien! Oh, wow, cool!
Yen: Hallo! Ich muss erst mal Händewaschen.

[VIETNAMESESCH]

Cô Van: Das ist für Yen. Für das neue Jahr
wünsche ich dir Kraft und Glück.
Yen: Danke, danke.
Cô Van: Und auch, dass du viele neue
Erfahrungen sammelst.
Und ich wünsche Hien, dass er einen guten
Film macht.
Oh, das ist nicht für Hien. – Das hier ist für Hien.
Und das hier ist für meinen kleinen Tung-Nghia
(Philipp). Dass du brav und gut in der Schule
bist.

Philipp: Wohlerzogen und gut in der Schule.

Cô Van: Was noch?

Philipp: Danke!

Cô Van: Wem dankst du?

Philipp: Mama!

Cô Van: Genau! Haha.

Philipp: Oh, wie viel Geld ist da drin?

Cô Van: Lasst uns alle anstoßen! Auf unsere
Gesundheit und aufs neue Jahr!

Yen: An Weihnachten war ich ja auch hier, und es
war bei Weitem nicht so dekorativ, und nicht so
viel Essen. Da habe ich mal wieder gemerkt,
wie schön Tết sein kann. Und... wir haben die
Verwandten angerufen. Freunde auch in Berlin
und in Brandenburg und sowas.

[VIETNAMESESCH]

Verwandter: Yen, in Norwegen, in welcher Stadt
wohnst du da? Wie ist es in Norwegen?

Yen: Ich lebe in Oslo.

Verwandter: Ah, Oslo.

Yen: Die Hauptstadt.

Verwandter: Ist es dort kalt?

Yen: Ja, es ist kalt. Jetzt ist die Temperatur unter
null Grad. Und es ist gibt noch Schnee und Eis.

Cô Van: Bye. Ich wünsche dir viel Kraft und, dass
du eine Ehefrau findest.

Cô Van: Geht ihr zu Veranstaltungen im Tempel?

Verwandte: Noch nicht.

Yen: Die Cô Van hat mich mental gerettet, weil

sie einfach so eine leidenschaftliche Person ist. Sie hat so viel Liebe über für alle. Und wir sind nicht mal ihre leiblichen Kinder. Also... Ich glaube, ich kam nicht so gut mit ihrer Offenheit klar und mit ihrer Liebe. Weil ich kannte das halt nicht. War halt anders als meine Mama und ich glaube, ich musste mich erstmal dran gewöhnen, dass Leute auch einfach... einen bedingungslos liebhaben – sie ist auch ganz anders als unser Papa. Und sie sagt immer: [VIETNAMESISCH] „Jedes Kind ist nur ein Kind.“ Und sagt halt, wir sind wie ihre Kinder, obwohl wir nicht aus ihr geboren wurden.

Alle, auch in Dong Xuan [ein Einkaufszentrum] so, weil die denken immer, ich bin ihre leibliche Tochter, weil sie mich immer zum Friseur nimmt oder Nägel machen und immer sagt: „Hier, das ist meine Tochter.“ Und dann fragen die immer: „Hä, deine Tochter ist schon voll alt? Ne, wie geht das?“ Weil sie halt recht jung ist. Dann sagt sie immer: „Ja, okay, ist die Tochter von meinem Mann, aus der ersten Ehe.“ Und alle so: „Und ihr geht zusammen einkaufen?“ Und fragen mich dann: „Wie findet das deine Mama denn?“ Und ich dann so: „Das ist meine Mama. Das ist meine Mama.“

Yen: Also der Imbiss ist so der Dreh- und Angelpunkt von allem. Ich erzähle auch voll stolz, dass meine Eltern einen Imbiss haben.

Hien: Ich hab's immer früher versteckt vor den anderen. Auf dem Gymnasium hab' ich immer das so versteckt, weil das sind so Ärztekinder oder Architekten... die Eltern von den anderen. Und dann war's mir immer so ein bisschen unangenehm zu sagen: „Mein Vater ist Imbisskoch.“ Aber irgendwann dachte ich mir so, ist doch voll egal.

Yen: Ja, scheiß drauf.

Hien: So... Das ist mein Vater! Und der behandelt mich super gut. Und deswegen muss ich das auch nicht verstecken.

Yen: Aber so ging's mir auch früher. Na, vor allem, als junges Kind halt. Aber später dachte ich: „Ej, was sie machen ist harte Arbeit!“

[VIETNAMESISCH]

Yen: Mein Vater arbeitet sehr hart.

Papa: Ja, ich arbeite sehr hart.

Yen: Er arbeitet so hart... Wirklich.

Papa: Ja, so ist es...

Yen: Meine Eltern haben immer gesagt: Du wirst nie Deutsche sein. Egal, wie sehr du dich integrierst, die Deutschen werden dich nie

als ihresgleichen sehen. Ich hab' immer voll dagegen angekämpft.

Das war als Teenagerin bis als junge Erwachsene ganz lange ein Problem mit diesem „Ich wär' gerne weiß.“ Hab mich geschämt, Vietnamesin zu sein. Wollte auch keine vietnamesischen Freunde haben. Ich hatte vietnamesische Freundinnen. Das sind sogar meine besten Freundinnen. Aber ich wollte immer trotzdem deutsche Freunde haben.

Ich weiß auch, immer wenn wir in 'ner großen Gruppe von Vietnamesen rumgelaufen sind, hab' ich mich voll geschämt. Weil ich dachte erstens werden wir eh gleich angepöbelt von irgend 'ner Gruppe. Und zweitens hab' ich irgendwie Angst gehabt, dass irgendwer denkt, dass ich nur vietnamesische Freunde hab'. Also ob ich mich nicht integrieren könnte.

Irgendwann mit Anfang 20, Mitte 20, hab ich das dann abgelegt mit diesem „Ich wär' gern weiß.“ Vor allem, als ich dann in Berlin gewohnt hab'. Weil, das ist ja auch 'n, quasi so ein Selbsthass dann. Wie... auf die Identität. Wo man andere Vietnamesen meidet. Oder so die Identität verleugnet. Dieser... dieser Selbst-Struggle: Ich bin Asiatin in diesem weißen Land. Ich gehör noch nicht dazu. Das... damit wirst du immer kämpfen müssen. Das wird es immer geben.

Vernetzen, also mit anderen reden. Einfach dich selbst zu akzeptieren, wie du bist. Dass das alles zu dir gehört. Dass es toll ist, wie's ist. Es ist nichts Schlimmes. Es ist super, dass du Stärken hast, die du aus deinen Wurzeln... die nur du haben kannst. Weil, weil genau das alles passiert ist. Weil genau dieses Universum, sag ich mal, weil deine Eltern sich getroffen haben, dich hier in Deutschland geboren haben. Dass das alles zu dir gehört und dass das toll so ist, wie es ist. Dass dir das auch niemand wegnehmen kann... Und dass das deine Stärke ist.

Also jedes einzelne Detail aus deinem Leben kannst du halt als deine Stärke irgendwann einsetzen. Auch wenn du es jetzt vielleicht noch nicht so merkst, oder vielleicht denkst: „Das ist jetzt ein Hindernis.“ Irgendwann, wenn du dann über dieses Hindernis später nachdenkst, wirst du merken: Das hat mich voll geformt. Und ich, ich... bin Deutsche mit vietnamesischen Wurzeln.

Eingeblendeter Titel: ALLES GEHÖRT ZU DIR

DOK.education – Schule des Sehens

eine Veranstaltung von:

Internationales Dokumentarfilmfestival
München e.V.

in Kooperation mit:

Filmstadt München

gefördert von:

Kulturreferat der Landeshauptstadt München
Bayerische Staatskanzlei
FilmFernsehFonds Bayern

unterstützt durch:

Beisheim Stiftung
Bünemann Stiftung
Edith-Haberland-Wagner-Stiftung
Schieren-Stiftung
Stadtjugendamt der LH München
Münchner Stadtbibliothek
Hochschule für Fernsehen und Film München

Das Projekt „Dreh’s Um“ ist gefördert von:

OstkreuzCity – Jugend- und Eingliederungshilfe
Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung
Fach- und Netzwerkstelle Lichtblicke

Impressum

Autorin: Mona Klöckner
Redaktion: Franziska Viehbacher
Leitung: Maya Reichert
Grafik: Kai Meyer

**Internationales Dokumentarfilmfestival
München 2024**

© DOK.education, www.dokfest-muenchen.de